Metzer Zeitung

Nr. 17. Metz, Mittwoch den 21. Januar 1914

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 20. Januar.

Am Bundesratstisch Dr. Delbrück.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr. Er bittet und erhält die Ermächtigung, Sr. Majestät dem Kaiser zu dessen allerhöchsten Geburtstage die Glückwünsche des Reichstags darbringen zu dürfen. — Auf der Tagesordnung steht zunächst folgende Anfrage des Abg. Erzberger (Ztr.): Am 28. November 1913 ist zu Berlin eine Vereinigung Berliner Schutzmänner gegründet worden mit den satzungsgemäßen Zwecken: Pflege einer königstreuen Gesinnung, Pflege der Kameradschaft, Förderung des Standesansehens, Ehrung unserer Jubilare, Erweisung der letzten Ehren für die verstorbenen Kameraden, Hilfe für Witwen und Waisen. Die Behandlung politischer und dienstlicher Angelegenheiten war satzungsgemäß grundsätzlich ausgeschlossen. Am 2. Dezember 1913 erließ der Berliner Polizeipräsident folgenden Tagesbefehl: Am 20. vorigen Monats haben verschiedene Versammlungen von Schutzleuten stattgefunden, in denen die Vereinigung aller Schutzmänner gegründet worden ist. Ich verbiete sämtlichen Beamten der Schutzmannschaft im Landbezirk Berlin eine Einladung zu solchen Versammlungen zu erlassen oder sich an derartigen Versammlungen zu beteiligen. Verfügung vom 2. Dezbr. 1913. gez. v. Jagow. — Auf das am 8. Dezbr. eingereichte Gesuch um Genehmigung der Vereinssatzungen erfolgte am 24. Dezbr. der Bescheid: Die Genehmigung zur Gründung des Vereins Berliner Schutzmänner wird nicht erteilt. gez. v. Jagow. — Gründe der Versagung der Genehmigung sind nicht angegeben und aus den satzungsgemäßen Zwecken der geplanten Vereinigung gewiß nicht zu entnehmen. Bereits unter dem 16. Dezbr. wurde der Vorsitzende des Vereins unter schwerer Schädigung seiner persönlichen Interessen gegen seinen Wunsch nach Zabrze versetzt. Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um dem Reichsvereinsgesetz die auch den Schutzmännern gegebene Vereinigungsfreiheit gegenüber dieser Maßnahme preußischer Behörden Geltung zu verschaffen.

Direktor im Reichsamt des Innern Lewald:

Es handelt sich um eine Angelegenheit, die ihrer Natur nach nicht dem Vereins-, sondern dem Beamtenrecht angehört. Ich verweise in dieser Hinsicht auf die Ausführungen des damaligen Herrn Staatssekretärs des Innern in der Reichstagssitzung vom 9. Dezember 1907, nach denen es dem Staat vermöge der Beamtendisziplin in seinen privatrechtlichen Beziehungen und vermöge des Privatrechtes unbenommen bleibt, Beamte und vertragsmäßig beschäftigte Personen von der Teilnahme an bestimmten Versammlungen und Vereinigungen fernzuhalten, einen Standpunkt, den auch die Kommission geteilt hat und dem der jetzige Herr Staatssekretär des Innern in der Sitzung vom 10. Dezember 1912 wiederum Ausdruck gegeben hat. Unter diesen Umständen liegt für die Reichsleitung kein Anlaß zu irgendwelchen Maßnahmen vor.

Ergänzend fragt Abg. Erzberger (Ztr.): Der Herr Staatssekretär des Innern hat im Jahre 1908 bei Beratung des Vereinsgesetzes nach dem Kommissionsbericht erklärt, daß auch den Beamten die Vereinigungs- und Versammlungsfreiheit zustehe und man sich nur das Recht vorbehalte, sie von Vereinen und Versammlungen fernzuhalten, die dem Wesen des Beamtentums widersprechen.

Präsident Dr. Kämpf: Das ist keine ergänzende Anfrage.

Abg. Erzberger: Ich komme gleich dazu und bitte, mir jetzt das Wort zur Ergänzung der Anfrage zu erteilen.

Präsident Dr. Kämpf: Das hätten Sie von vornherein tun sollen.

Abg. Erzberger: Ich frage als Ergänzung: Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um dieser von ihm so entschieden gegebenen Zusage Geltung zu verschaffen.

Direktor im Reichsamt des Innern Lewald: Ich würde empfehlen, diese Frage, da gerade der Etat des Reichsamts des Innern zur Debatte steht, mit zur Besprechung zu stellen. Meinen vorhin abgegebenen Erklärungen habe ich nichts hinzuzufügen.

Darauf setzt das Haus die Spezialberatung des Etats für das Reichsamt des Innern fort.

Abg. Kräzig (Soz.): Die Konservativen müssen von allen guten Geistern verlassen sein, daß sie die Not der ländlichen Arbeiter bestreiten. Besonders lassen die Wohnungsverhältnisse der ländlichen Arbeiter noch viel zu wünschen übrig. Herr v. Hendebrandt irrt sich, wenn er meint, daß die Sozialdemokratie sich in die Revolution treiben lassen würde. Die Sozialdemokratie wird im Gegenteil dafür sorgen, daß es gewissen Kreisen nicht gelingen wird, die Volksmassen vor die Maschinengewehre zu bringen. Die Arbeitgeber üben den Arbeitern gegenüber den schwersten Terrorismus aus. In der Textilindustrie werden die Arbeiter mit schweren Geldstrafen belegt, sobald sie sich auch nur das geringste Versehen zuschulden kommen lassen. Von seiten der Konservativen wird erklärt, jeder Arbeiter könne derjenigen Organisation beitreten, die ihm zusage. In Wirklichkeit geht aber ihr ganzes Streben dahin, die Arbeiter in die Gelben Gewerkschaften zu pressen. Den Landarbeitern vollends versagt man das Koalitionsrecht überhaupt. Man will, diese Arbeiterklasse rechtlos erhalten und daher kommt auch die Leutenot auf dem Lande. Das schlimmste aber ist, daß der ländliche Arbeiter, wenn er plötzlich zu Unrecht entlassen ist, nicht einmal immer vor den Gerichten Recht bekommt, wenn er aber infolge schlechter Behandlung den Dienst verläßt, dann wird er zu hohen Geldstrafen verurteilt. Für die ländlichen Arbeiter müssen Mietswohnhäuser erbaut werden, damit sie Gelegenheit haben, sich selber eine Wohnung zu suchen. Die Wohnungen auf den Gütern lassen in jeder Beziehung zu wünschen übrig, sie sind nur dazu da, die Freizügigkeit zu unterbinden. Die Gutswohnungen sind keine guten Wohnungen. (Sehr gut bei den Sozialdemokraten.) Unter diesen Umständen nimmt die Tuberkulose immer mehr zu, auch die Sittlichkeit wird aufs schwerste gefährdet. Wir Sozialdemokraten haben seit langem die Gleichstellung der ländlichen Arbeiter mit den Industriearbeitern gefordert, in sozialpolitischer Hinsicht. Dazu gehört Aufhebung der Gesindeordnung und das Koalitionsrecht. Das Ansehen Deutschlands verlangt eine schleunige Beseitigung dieser Zustände.

Staatssekretär Dr. Delbrück:

Als ich mich für die Beratung meines Etats vorbereitete, habe ich 197 Fragen bearbeitet, die mir in sozialpolitischer Beziehung unterbreitet worden sind. Damit erledigt sich der Vorwurf, wir gäben uns nicht die geringste Mühe, auf die Wünsche des Reichstags einzugehen. Diese Zahl hat sich jetzt noch um etwa 20 vermehrt. Fürchten Sie nicht, daß ich auf alle diese Fragen jetzt eingehe. (Heiterkeit.) Ich will mich beschäftigen mit Fragen unserer Sozialpolitik und mit unserer Wirtschaftspolitik. Ich behalte mir vor, auf zahlreiche Einzelheiten, insbesondere auf die Mittelstandspolitik in besonderer Rede einzugehen. Die wirtschaftspolitischen Fragen stehen im Vordergrunde des Interesses und das aus sehr guten Gründen. Durch die Verabschiedung der Reichsversicherungsordnung sind wir in unserer Sozialpolitik jetzt zu einem gewissen Abschluß gelangt. (Unruhe links, hört! hört!. Unerhört bei den Sozialdemokraten.) Die Reichsversicherungsordnung hat uns eine erhebliche Ausdehnung unserer Versicherung gebracht. In eine neue gesetzgeberische Aktion können wir nicht eher eintreten, ehe die eben erst zu Ende geführte Aktion durchgeführt und zu einem glatten Abschluß im Lande gebracht worden ist. Die Krankenversicherung, die Unfallversicherung und die Invaliditäts- und Altersversicherung sind zu einem gewissen Abschluß gebracht; neu hinzugetreten ist die Hinterbliebenenversicherung, die noch in der Durchführung begriffen ist und deren Erfolge wir noch nicht übersehen können. Bei der Ausdehnung der Krankenversicherung sind wir annähernd an die Grenze des möglichen gegangen. (Sehr richtig rechts.) Dies ist nicht auf Grund einer oberflächlichen Vorbereitung geschehen, im Gegenteil, es ist vielleicht nie ein Gesetz so sorgsam vorbereitet worden, wie dieses, auch hinsichtlich der Krankenversicherung für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter und das Gesinde. Die Schwierigkeiten, die hier noch vorhanden sind, werden sich beseitigen lassen. Auf dem Gebiete der Sozialpolitik hat es also keinen Stillstand gegeben, im Gegenteil, es hat oft genug Anstrengungen und Eile bedurft, um alle Vorlagen rechtzeitig fertig zu stellen. Für die Durchführung der Gesetze haben wir in allen Verwaltungsbehörden Beamte sitzen, die auf dem Gebiete der Sozialpolitik Spezialisten sind. Auch auf dem Gebiet der Fürsorge für Leben und Gesundheit der Arbeiter ist ein Fortschritt zu verzeichnen. Hier sind den einzelnen Bundesstaaten und deren Verwaltungsbehörden bis hinunter zur Ortspolizeibehörde die Möglichkeit gegeben, diesbezügliche Anordnungen zu treffen und zwar auf Grund der Basis von allgemeinen Grundsätzen, die unter Mitwirkung des Reichsgesundheitsamtes festgelegt sind. Augenblicklich bleibt uns also nicht gesetzgeberische Arbeit, sondern Detailarbeit der einzelnen Beamten und einzelnen Behörden. Wir haben jetzt geschulte Beamte bei der sozialpolitischen Durchführung und die einzelnen Bundesstaaten sind andauernd bemüht, ihr Beamtenpersonal in dieser Hinsicht zu vervollständigen. Auf die vielen Einzelfragen gehe ich nicht ein, das überlasse ich meinen Kommissaren, die im Laufe der Debatte ausreichend Gelegenheit haben werden, auf diese Fragen einzugehen. Die Syndikatsgesetzgebung, die Forderung der Verstaatlichung der Rüstungen, die Monopolisierung des Kalibaues und des Kalisyndikats, die Verstaatlichung des Kohlenbergbaues und die Einflußgewinnung auf die Preisgestaltung der übermächtigen Syndikate — alle diese Fragen wachsen auf demselben Boden. Das freie Spiel der Kräfte ist nicht mehr so wie früher zu beobachten, nicht die Konkurrenz vieler Unternehmer treiben die Preise, sondern einige wenige Unternehmer. Auf das Koalitionsrecht gehe ich nicht ein. Ich habe meinen früheren Aussagen nichts hinzuzufügen, auch dem, was der Reichskanzler über den Arbeitswilligenschutz gesagt hat, habe ich nichts hinzuzufügen. Dagegen will ich eingehen auf die Frage der Tarifverträge. Die Voraussetzung dieser Frage sind die Regelung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine. Hierzu ist aber wieder eine Einigung zwischen der Regierung und dem Parlament nötig, die die Einhaltung des Tarifes sicher stellt und andrerseits den Staatsbehörden die Möglichkeit giebt, einen Mißbrauch der wirtschaftlichen und moralischen Kräfte der Organisationen zum Schaden der Allgemeinheit oder des Einzelnen zu verhindern. Ob dieses Ziel erreicht werden kann, ist mir in hohem Maße zweifelhaft, aber dennoch muß dieses Problem gelöst werden. Alle Kulturstaaten beschäftigen sich mit diesem Problem, ohne eine Erledigung gefunden zu haben. Wenn auch die Voraussetzungen auf Grund des bestehenden gesetzlichen Untergrundes in Australien, Frankreich und England verschieden sind, so ist der allgemeine Effekt der gleiche negative gewesen. Eine Denkschrift wird dem Reichstage über diese Frage zugehen. Dann werden wir uns auch über das Problem des Koalitionsrechts der Arbeitgeber und Arbeitnehmer unterhalten. Mit der Frage der Tarifverträge hängt eng zusammen die Forderung eines Reichseinigungsamtes. Diese Forderung hängt ab von der Vorfrage: Wie ist das Recht der Berufsvereine zu gestalten. Hierzu ist nötig die Schaffung eines Verhandlungsweges in Anerkennung eines ad hoc unter Mitwirkung der Behörde, die Einsetzung eines paritätischen Schiedsgerichts. Typisch hierfür ist die Einigung zwischen Aerzten und Krankenkassen. Ich hoffe, daß es mir gelungen ist, diesen Streit rechtzeitig zu dämpfen. (Lebhaftes Bravo rechts und im Zentrum.) Wenn unsere Sozialpolitik auch zu einem gewissen Abschluß gekommen ist, so fallen uns doch noch erhebliche Aufgaben zu, die noch zu lösen sind. In ein gedankenloses Vorwärtsdrängen dürfen wir uns aber nicht einlassen. Das bedeutet nicht einen Abbau unserer Sozialpolitik, im Gegenteil, eine gut gestellte Arbeiterschaft ist eine starke Säule für unsere nationale Kraft. (Bravo.) Nur auf diesem Grunde ist Lösung der sittlichen und vaterländischen Probleme möglich. (Bravo.) Eine verständige Sozialpolitik ist eine Kraftquelle für das Deutsche Reich. (Abg. Ledebour ruft: Jede Politik soll verständig sein. Unruhe bei der Mehrheit.) Unter einer verständigen Sozialpolitik verstehe ich eine Sozialpolitik, die besonders auch den Arbeitgebern das bietet, was ihnen zusteht. (Sehr richtig.) Ihnen muß die wirtschaftliche und moralische Freiheit gegeben werden, um die hohen Aufgaben zu erfüllen, die unsere Industrie bisher erfüllt hat und noch erfüllen muß, wenn sie die führende Stellung in der Welt behalten will, auf die wir stolz sind. Eine verständige Sozialpolitik muß sich in den Grenzen des wirtschaftlich möglichen halten, sie muß im Einklang stehen mit der allgemeinen Wirtschaftspolitik. (Rufe bei den Sozialdemokraten: Phrase!) Das ist keine Phrase. Es ist doch die Pflicht der Regierung, die Dinge anders zu beurteilen, als eine einzelne Partei, (Bravo.) sie muß das Gesamtwohl im Auge haben. (Unruhe bei den Sozialdemokraten. Ruf: Knecht der Unternehmer!) Delbrück fortfahrend: Mögen Sie mich Knecht der Unternehmer nennen, oder nicht, das ist mir gleichgiltig. (Lebhaftes sehr gut.) Das hindert mich nicht zu tun, was mir obliegt. (Lebhaftes Bravo bei der Mehrheit.) Im Zusammenhang steht der wirtschaftliche Aufschwung, der auch den Arbeitnehmern, was sie immer bestreiten, Vorteil gebracht hat. Im Jahre 1893 stand Deutschland bezüglich des Außenhandels mit Frankreich und Amerika auf einer Stufe, aber bedeutend hinter England zurück. Heute hat Deutschland die beiden ersten Länder bedeutend überflügelt und ist dem englischen Gesamthandel nahegerückt. Dieser Entwickelung unseres Außenhandels entspricht auch diejenige unseres Inlandmarktes, so bezüglich der landwirtschaftlichen Produktion, des Viehstandes, der Kohlenförderung, der Roheisenproduktion. Der Güterverkehr hat sich in den letzten 20 Jahren verdreifacht. Auch der Kapitalmarkt hat sich bedeutend gehoben. An diesem Aufschwung des nationalen Kapitalvermögens sind auch die mittleren und arbeitenden Klassen stark beteiligt. Redner weist dies an der Hand von ausführlichem Zahlenmaterial unter Hinweis auf die Veranlagung der Einkommensteuer und der Steigerung der Sparkasseneinlagen nach. Ein schlagender Beweis für die günstige Situation unserer gesamten Wirtschaftspolitik ist die Tatsache, daß wir während 24 Jahre schwerer finanzieller Weltkrisen stärker dastehen als je vorher. An diesem Aufstieg haben auch die Arbeiter teilgenommen. Es heißt immer, das Steigen der Arbeiterlöhne habe nicht Schritt gehalten mit der Steigerung der Lebensmittelpreise. Man übersieht aber dabei, daß die Lebenshaltung, die Wohnungen usw. für die Arbeiter sich beständig gebessert haben. Das haben auch sozialdemokratische Fachorgane zugegeben. (Zuruf bei den Soz.) Wenn ich nicht einmal Ihre (zu den Soz.) Zeitschriften zitieren darf, was soll ich da machen? (Sehr gut, rechts!) Die Preissteigerung hat verschiedene Gründe. Sie liegt teils an der Dürre, die in den letzten Jahren in unserem Vaterlande geherrscht hat, andererseits daran, daß die Besserung der Lebenshaltung in den Arbeiterkreisen zu plötzlich gestiegen ist. Der Rückgang im Viehbestand im Jahre 1912 ist zurückzuführen auf eine Mißernte und verheerende Viehseuchen. (Sehr richtig, rechts.) Jetzt sind wir aber wieder im Aufsteigen begriffen. Auf unsere Wirtschaftspolitik war jener Rückgang nicht zurückzuführen. Falsch ist es auch, daß die Vermehrung des Körnerbaues auf die Rückvergütung durch die Einfuhrscheine, also auf die sogenannte falsche Wirtschaftspolitik zurückzuführen sei. Die Einfuhrscheine waren notwendig im Interesse unserer Ostseehäfen und im Interesse der ostdeutschen Landwirtschaft, die ohne Verbindung mit dem übrigen Deutschland und nicht im Genusse des Zollschutzes stand. Dieses System hat den Zweck, dem Produzenten die Möglichkeit zu geben, sein Getreide auf die billigste Weise da zu verkaufen und zum Weltmarktpreise anzubieten, wo es gebraucht wird. Dazu kommt, daß weite Teile unserer Landwirtschaft infolge der Bodenverhältnisse auf den Roggenbau angewiesen sind, während wir Bedarf an Weizen haben. Unsere Wirtschaftspolitik hat zweifellos eine Förderung fast aller produzierenden Stände zur Folge gehabt. Ohne sie wäre eine Durchführung unserer Sozialpolitik überhaupt nicht möglich. Die Reichsleitung vertritt den Standpunkt nach wie vor, daß unser bisheriger Zollschutz im Allgemeinen genügt hat, daß er aber auch aufrechterhalten werden muß und daß die Richtlinien unserer Vertragspolitik im Wesentlichen dieselben bleiben müssen. (Bravo!). Insbesondere muß der Landwirtschaft der Zollschutz nach wie vor erhalten bleiben. Bei der außerordentlich schnellen Entwicklung der Weltwirtschaft war unser Zolltarif in manchen Punkten der heimischen Produktion nicht mehr entsprechend. Mehrfach wird die Forderung nach Herabsetzung der Tarifsätze und Einräumung von Zugeständnissen gefordert. Auch ist der Reichsleitung nicht unbekannt, daß für einige Unebenheiten ein Ausgleich erwünscht erscheint und daß die Entwicklung der Technik eine Reihe von Ergänzungen nahe legt. Im Großen und Ganzen entspricht der gegenwärtige Zustand durchaus den Bedürfnissen der deutschen Volkswirtschaft und ich meine, daß die bisherige Handelspolitik auch weiter in sicheren Bahnen fortzuführen ist. Soweit sich übersehen läßt, wird keine Veranlassung vorliegen, durch Kündigung der Tarifverträge zur Neuregelung der Handelsbeziehungen den Anstoß zu geben. Es besteht daher einstweilen nicht die Absicht, dem Reichstag eine Novelle zum Zolltarif vorzulegen, wenn die Vertragsstaaten sich mit uns auf die Verlängerung der Handelsverträge einigen. Wird aber das Vertragsverhältnis gekündigt oder von den übrigen Staaten eine Aenderung in ihren Tarifen vorgenommen, dann werden die verbündeten Regierungen nicht zögern, diejenigen Maßnahmen zu treffen, die erforderlich sind, um die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands zu verteidigen und dann die Verbesserung des geltenden Tarifes durchzusetzen. Wir sind uns des Ernstes dieser Aufgabe voll bewußt. Die Reichsverwaltung ist damit befaßt, die in Betracht kommenden Verhältnisse unter Würdigung des vorliegenden Materials durchzusehen und auch Anregungen aus den beteiligten Erwerbsständen zum Zolltarif einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen. Dieses Material ist zu ergänzen und auf dem Laufenden zu halten. Die Bundesstaaten werden den sachverständigen Herren und dem Wirtschaftsausschuß rechtzeitig das Material unterbreiten. Die Sozialpolitik und die Wirtschaftspolitik sind annähernd zur gleichen Zeit entstanden und auf demselben Boden gewachsen. Die Fortführung des einen verlangt die Aufrechterhaltung des andern. Beide haben sich bewährt; sie fortzuführen wird daher unsere Aufgabe sein. (Lebhafter wiederholter Beifall.)

Abg. Chrysant (Ztr.): Mit der Vorlage betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe sind wir nicht einverstanden. Wir verlangen, daß nicht eine Erschwerung sondern eine Erleichterung des Mittelstandes eintritt. Nötig ist die Schaffung einer Vermittlungsstelle bei Submissionen. Dabei muß dafür gesorgt werden, daß die Handwerker bei Lieferungen für die Behörden mehr als bisher berücksichtigt werden. In der Budgetkommission ist eine Summe von 30 000 Mark für diese Vermittlungsstelle bewilligt worden, hoffentlich wird der Beschluß auch die Zustimmung des Plenums finden. Der frühere Standpunkt der Regierung, daß nur ausländische Ausstellungen von Reichs wegen zu unterstützen sind, dürfte auf die Dauer nicht haltbar sein. Der heimliche Warenhandel nimmt einen bedrohlichen Umfang an. Die Bundesstaaten hätten alle Ursache diesem Mißstand energisch entgegenzutreten. Die Forderungen des Mittelstandes müssen mehr als bisher berücksichtigt werden. Der Mittelstand muß bleiben eine Gesellschaft im nationalen Sinne. (Beifall.)

Ministerialdirektor Caspar:

Die Einschränkung des heimlichen Warenhandels ist Sache der Einzelstaaten. Auf Verlangen der Reichsregierung ist es den Behörden untersagt, zur Vermehrung derartiger Waren Räume zur Verfügung zu stellen. Damit dürfte die Ausdehnung des Warenhandels beseitigt sein.

Ministerialdirektor Lewald:

Auf die Frage der Handwerkerausstellungen werde ich zurückkommen, wenn diese Frage in der Budgetkommission erörtert sein wird.

Abg. Böhme (Natl. Bauernbund): Die Entwicklung unseres Welthandels ist durchaus zufriedenstellend, sodaß wir auf diese Entwicklung stolz sein können. Daß die Landwirtschaft die Folgen der Maul- und Klauenseuche so glänzend überstanden hat, ist erfreulich. Die Vieh- und Fleischpreise sind keineswegs niedrig, sie sind aber auch nicht unnormal. Der Futtermittelzoll hat heute blos noch die Bedeutung eines Finanzzolles, keineswegs den Import verhindert. Von einer umfangreichen Belastung der Viehproduktion durch diesen Zoll ist keine Rede. An dem Schutz der Viehzucht muß in erster Linie festgehalten werden. Die bäuerliche Bevölkerung ist an den Schweinepreisen viel mehr interessiert als an den Getreidepreisen. Wäre die Entwicklung des Einfuhrscheinsystems vorausgesehen worden, so hätte man ihm seinerzeit jedenfalls nicht zugestimmt. Eine

Stadttheater.

Rigoletto.

Metz, 19. Januar.

Verdis Rigoletto gibt dem Troubadour an hinreißendem melodischen Schwung, an musikalischem Reichtum und dramatischer Steigerungskraft nichts nach, im Gegenteil, die Beziehung der Handlung auf eine Person, die im Mittelpunkt steht und die dramatische Idee des Ganzen abgibt, hebt den Stoff in seiner wirkungsvollen Gestaltung über den Troubadour hinaus, und an einem solchen dramatischen Vorwurf entwickelt Verdi eine Musik, die in ihrer charaktervollen Fülle und Konzentrierungskraft und in der plastischen Treffsicherheit der musikdramatischen Absichten nicht nur unter entwicklungsgeschichtlichem Gesichtswinkel immer wieder verblüffend wirkt. Freilich, damit solche Werke dem modernen Musiker etwas sagen, muß er durch die Ablehnung dieser Kunst hindurchgegangen und den Stil- und Nationalitätsstandpunkt für berechtigt halten. Er muß zu gleicher Zeit voraussetzungslos sein und sein Empfinden für die Vielheit von Formmöglichkeiten und für deren organische Entwicklung aus gegebenen national-kulturellen Voraussetzungen heraus so ausgebildet haben, daß der geschlossene Stil eines Werkes, einer Persönlichkeit zum einzigen Maßstab der Wertung und zur Quelle des Genusses wird.

Die szenische Vorbereitung der Aufführung ist die letzte künstlerische Arbeit des verstorbenen Direktors Otto Brucks gewesen, er hat die Arrangierprobe geleitet. Ich halte es für meine Pflicht, den günstigen, stilgerechten Bühneneindruck der Aufführung hervorzuheben, sehe aber von der Beurteilung von Einzelheiten ab, weil wohl auch andere Hände zur endgültigen Gestaltung der Mise-en-scène beigetragen haben. In Zukunft wird man für die Opernregie den 1. Kapellmeister Richard L'Arronge zur Verantwortung zu ziehen haben, dem dieses Amt unter den gegebenen Verhältnissen billigerweise und erfolgverbürgend zu übertragen sein wird. Man würde in der Vereinigung der szenischen und musikalischen Leitung der Oper in einer Hand übrigens nur einem Brauche folgen, wie er an Bühnen, die aus dem Begriff der neueren Oper die nötigen praktischen Folgerungen gezogen haben, schon längst besteht und sich auch bewährt hat. Dieser Schritt könnte allerdings nicht gemacht werden, ohne daß die Stadtverwaltung, die jetzt kompetent ist und freie Hand hat, einem hier und an anderer Stelle schon oft betonten Bedürfnis nach Einstellung eines Malers in die Theaterkommission entspricht, der an der Gestaltung der Bühnenbilder usw. mitzuwirken hätte.

Die musikalische Vorbereitung, von R. L'Arronge besorgt, war trotz der Stockung im geregelten Betrieb sicher und zuverlässig. Der Dirigent führte die Aufführung zu ausgezeichneter musikalischer Wirkung, indem er dem Gehalt der Partitur durch straffe, von echt Verdischen Ritardandis unterbrochene Rhythmik und feine dynamische Schattierungen zu bezwingender Wirkung verhalf. Unter den Solisten ragte der Träger der Titelrolle, Bruno Laaß, hervor. Der Rigoletto gehört zu den schwierigeren Partien, die aber, falls sie gelingen, außerordentlich dankbar sind. Gesanglich bot Br. Laaß mit seiner ausdrucksvollen, modulationsfähigen Stimme, die er der Situation trefflich anzupassen versteht, Gutes, besonders in dramatischen Partien, wo die Weiche des Organs kräftigem, auch metallischem Glanz weicht. Nach der Höhe zu kann es vorkommen, daß den Tönen der volle Gehalt versagt ist. Das wollte gestern in dem Gesamtbild seiner Leistung aber nicht viel besagen. Der Schwerpunkt lag im Darstellerischen und nach dieser Richtung schuf der Künstler einen Rigoletto, der, was Charakterisierung und dramatische Bedeutung angeht, hohe Anforderungen befriedigen konnte. Dieser Rigoletto war die dramatisch und musikalisch verlangte tragische Figur, Narr und Spötter, Vater und Fluchbeladner, und von Rache besessen. Der Künstler ließ diese Wandlungen aus innerem Erleben hervorwachsen, das er mit Temperament und sorgfältigem Studium der Partie (vor allem in musikalisch-mimischer Beziehung) nach außen herausarbeitete. Großen Eindruck machte besonders der 2. Akt, die lustigen Sprünge bei geschlagener Seele (die vom Chor überflüssigerweise durchschaut werden, wie klug von den Herren!), die Bitten des Verzweifelten, die Rachewut, deren brutale Wucht packend herauskam und das Publikum so begeisterte, daß es stürmisch die Wiederholung der Szene verlangte. Nach dieser Leistung wurde wieder klar, welch tüchtigen, denkenden Künstler unsere Bühne in Br. Laaß besitzt, man wird sich das zu Notiz zu nehmen haben. A. Mara gab die Gilda. Anfangs war die Stimme nicht frei von Schärfen und näselndem Mitklang. Aber im Verlauf des Abends sang sich die Künstlerin ein und wurde ihrer Partie mit hinreichendem Erfolge gerecht. Am besten wurden dekorative Stellen, für die die Sängerin eine leichte und klare Kehle bereit hält; außerdem verfügt A. Mara über ein schönes Piano. Bei hohen herausgeschmetterten Tönen stört oft ein deutliches Tremolieren, das bei der Sicherheit des Tonansatzes immerhin erträglich ist. Im ganzen war die Leistung befriedigend, auch nach der darstellerischen Seite. R. Gogl gab den Herzog, darstellerisch hinreichend ausgearbeitet, doch ohne betonten Donjuancharakter. Gesanglich war seine Leistung annehmbar, soweit es sich um mittlere Lagen handelte, besonders im 1. und 2. Akt. Als aber dann die Stimme ermüdete, blieben dem Sänger die höheren Töne fast unerreichbar, und als er sie zu forcieren versuchte, konnte dies Bemühen nicht anders als mit einem Mißton enden. Die Tatsache, daß des Künstlers Stimme, die an sich sympathisch ist, wenn sie sich in ihren Grenzen hält, in der Höhe schon mehrmals den Anforderungen nicht völlig genügt hat, läßt darauf schließen, daß es sich um eine Indisposition handelt, die eine längere Schonung der Stimme erfordert. Derartige Entgleisungen, wie sie in letzter Zeit öfters vorgekommen sind, sind weder für das Publikum noch für den Künstler erfreulich, Herr Gogl sollte daher, statt seine Stimme übermäßig und erfolglos anzustrengen, derselben einmal längere Zeit Ruhe gönnen. Hans Schubert sang den Monterone annehmbar, beim Fluch ohne sonderliche Aufregung. A. Wiese sang die paar Töne der Gräfin Ceprano stimmschön (dieser Dame fehlt für das Darstellerische ein energischer Regisseur). Auch H. Arndt genügte als Borsa. H. Steeg gab dem Sparafucile eine sehr glaubhafte dunkle Note in Gestalt und Spiel und und machte auch gesanglich einen guten Eindruck. Das letztere gilt auch von R. Rohden als Maddalene.

Am Beifall, der nach jedem Akt das Haus durchbrauste, beteiligte sich lebhaft eine Reihe von Italienern, die zu allen italienischen Opern aus dem Industriegebiet nach Metz kommen, um sich im fremden Land die Werke ihrer Maestri anzuhören.

Dr. H.

Kleine Mitteilungen.

+ 5000 Mk. Belohnung. Der Regierungspräsident von Hannover setzte eine Belohnung von 5000 Mk. aus auf die Wiederauffindung der 5jährigen Tochter des Arbeiters Wildhagen. Es wird angenommen, daß das Kind einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Die Laubengärten Hannovers wurden eingehend untersucht, bisher ohne Erfolg.

+ Unfall. Auf dem Trierer Exerzierplatz an der Maximinkaserne scheuten gestern morgen zwei Pferde an einem Wagen der Maschinengewehrkompagnie. Der Lenker des Wagens und ein mitfahrender Gefreiter stürzten zu Boden und erlitten leichte Verletzungen, während die Pferde mit dem halbzertrümmerten Wagen durchs Tor weiterrasten, bis sie schließlich zum Halten gebracht wurden. Die auswärts über den Vorfall verbreitete Meldung von drei Schwerverletzten ist den Lokalblättern zufolge unbegründet. Es handelt sich bei den beiden Soldaten, von denen einer kurze Zeit besinnungslos war, nicht um ernste Beschädigungen.

+ Ertrunken. In der holländischen Grenzstadt Roermond sind gestern ein Student der Theologie und ein Klosterbruder beim Schlittschuhlaufen ertrunken. Es sind die Deutschen Glockhaus aus Neu-Münster und Schrage aus Düsseldorf.

+ Schiffsbrand. Aus Leven (Fifishire) wird gemeldet: Gestern früh brach auf dem deutschen Dampfer „Venus" aus Flensburg Feuer aus, während das Schiff Kohlen einnahm. Es waren zurzeit bereits 1200 Tonnen Kohlen an Bord. Alle Bemühungen, das Feuer zu löschen, waren vergebens. Es wird befürchtet, daß das Schiff unter Wasser gesetzt werden muß.

+ Aus Madrid. Infolge der anhaltenden strengen Kälte macht die Stadt den Eindruck einer belagerten Festung. Allenthalben sieht man verlassene Fuhrwerke stehen, deren Lasttiere nach einem Fall bzw. Knochenbruch haben getötet werden müssen. Die Lebensmittel werden immer spärlicher. Die Preise steigen enorm. Tausende von Leichen verhungerter Sperlinge liegen umher. Alle Theater sind geschlossen.

Halten Sie sich an das Altbewährte, es ist ja doch immer das Beste!

Saxlehner's Bitterquelle
HUNYADI JÁNOS
Gegen Verstopfung, gestörte Verdauung, Fettleibigkeit, Blutandrang, etc. Gewöhnl. Dosis: 1 Wasserglas voll.

Ein Meisterwerk der Natur, wirkt Hunyadi János angenehm und mild abführend für jedes Alter.

Aenderung ist heute aber ohne schwere Gefährdung der Landwirtschaft nicht möglich. Mit der inneren Kolonisation wird nicht so vorgegangen, wie es uns erwünscht wäre. Im Vordergrund muß dabei die Bauernansiedlung stehen. Die Arbeiteransiedlung ist nichts weiter als ein Schlagwort, mit der die Bauernansiedlung totgeschlagen werden soll. (Bravo.) Der Import ausländischer Arbeitskräfte liegt in erster Linie im Großgrundbesitzerinteresse. Das darf beim Abschluß eines neuen Handelsvertrages nicht übersehen weerden. Im Osten der Monarchie lassen die nationalen Gegensätze ein Koalitionsrecht nicht wünschenswert erscheinen. (Hört, hört! und Zurufe bei den Soz.) Jeden Zusammenschluß jedoch soll man den Landarbeitern doch nicht unmöglich machen. (Zuruf: Was wollen Sie denn überhaupt?) Gibt man den Postbeamten das Koalitionsrecht, so darf man es den Landarbeitern nicht versagen. Unser Streben muß dahin gehen, einen gesunden Bauernstand zu erhalten. Damit wird die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr vertagt. Schluß nach ¼7 Uhr.

Deutsches Reich.

Militär- und Zivilgewalt.

= **Berlin**, 19. Jan. Die Fortschrittliche Volkspartei hat im Reichstage in Form eines Initiativantrages folgendes Gesetz betreffend die Befugnis der bewaffneten Macht zur Ausübung der staatlichen Zwangsgewalt eingebracht:

§ 1. Die bewaffnete Macht kann zur Unterdrückung innerer Unruhen nur auf Ersuchen der zuständigen Zivilbehörden verwendet werden. Die Fälle, in denen ein solches Ersuchen zweckmäßig ist, und die Formen, in denen es zu erfolgen hat, bestimmt der Bundesrat.

§ 2. Unberührt bleibt das Recht der bewaffneten Macht, die Ausübung einer dienstlichen Tätigkeit gegen Angriffe und Störungen zu schützen.

§ 3. In den Fällen der §§ 1 und 2 ist der Gebrauch der Waffen, abgesehen vom Fall der Notwehr, nur gestattet, 1. zur Abwehr eines Angriffes oder zur Ueberwältigung eines durch Tätlichkeit oder gefährlicher Drohung geleisteten Widerstande, 2. zur Erzwingung der Ablegung der Waffen oder anderer zum Angriffe oder Widerstand geeigneter oder sonstiger gefährlicher Werkzeuge, 3. zum Schutze der einer Bewachung anvertrauten Person oder Sachen, 4. zur Vereitelung der Flucht von Personen, welche ihr als Gefangene zur Bewachung anvertraut oder von ihr ergriffen oder festgenommen sind.

§ 4. Die Bestimmungen über den Belagerungszustand werden durch dieses Gesetz nicht berührt.

= **Berlin**, 20. Januar. Der Brandmeister Grabow, der bei dem Feuer auf dem Lehrter Bahnhof verunglückte, ist heute Nacht gestorben.

Verlobungsgerüchte vom bayrischen Königshause.

Man spricht in München neuerdings über eine nahe bevorstehende Wiedervermählung des Kronprinzen Rupprecht von Bayern, der 44 Jahre alt ist, und seine Gemahlin, die Prinzessin Marie Gabriele, eine Tochter des Herzogs Karl Theodor in Bayern, nach zwölfjähriger Ehe am 24. Oktober 1912 durch den Tod verlor. Aber während vor einigen Wochen, als solche Gerüchte zuerst auftraten, der Name einer österreichischen Erzherzogin genannt wurde, und alsbald ein Dementi erfolgte, heißt es jetzt mit großer Bestimmtheit, der Kronprinz Rupprecht werde seine künftige zweite Gemahlin im Kreise seiner eigenen Familie, des Hauses Wittelsbach, suchen, und die Prinzessin Maria del Pilar sei es, die Kronprinzessin von Bayern werden solle. — Prinzessin Maria wurde am 13. März 1891 zu Schloß Nymphenburg geboren als drittes und jüngstes Kind des Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern und seiner Gemahlin, der Prinzessin Maria de la Paz, Infantin von Spanien, einer Tante des Königs Alfons XIII. Prinz Ludwig Ferdinand erfreut sich in München großer Beliebtheit. Er ist Doktor der Medizin und übt den ärztlichen Beruf mit Gewissenhaftigkeit aus. Aber auch am künstlerischen Leben der bayrischen Hauptstadt nimmt er regen Anteil und man erinnert sich, daß er bei den Wagner-Festspielen im Prinzregententheater im Orchester unter den Geigern mitzuspielen pflegt. Die Prinzessin Maria de la Paz ist streng klerikal gesinnt. Sie hat sich als Schriftstellerin des öfteren betätigt und dabei über die fromme Richtung ihres Geistes keinen Zweifel gelassen. Von den beiden Söhnen des Prinzen Ludwig Ferdinand und der Prinzessin Maria de la Paz ist der älteste, Prinz Ludwig Ferdinand, mit einer Schwester des Königs Alfons XIII., der Infantin Maria Theresa, verheiratet gewesen und seit einem Jahr Witwer; er ist Infant von Spanien geworden und nach Madrid übergesiedelt. Sein jüngerer Bruder, Prinz Adalbert, steht als Hauptmann im ersten königlich bayerischen Feldartillerieregiment und ist gegenwärtig zur Kriegsakademie in München kommandiert.

Landung in Kamerun.

Viktoria (Kamerun), 17. Jan. (Priv.-Tel.) Die Linienschiffe „Kaiser“, „König Albert“ sowie der kleine Kreuzer „Straßburg“ haben heute Viktoria verlassen. Die Aufnahme war in allen Kreisen der Kolonie sehr herzlich. Die Parade des Landungskorps in Duala machte großen Eindruck. Die Haltung der Mannschaften war trotz der erheblichen Hitze vortrefflich. Nach beendeter Kohlenübernahme erhielten die Besatzungen reichlichen Urlaub in die herrliche Umgebung. Ein weitgehendes Entgegenkommen allerseits ermöglichte den zahlreichen Besuch der interessanten Pflanzungen. Die Offiziere wurden in Buea und Soppo durch Beamte der Schutztruppe herzlich empfangen.

Frankreich.

Ein neues Buch.

Paris, 18. Januar. Das bekannte pangermanistische Pamphlet „Frankreichs Ende“, das unnötigerweise auch ins Französische übersetzt wurde, hat eine nicht minder übertriebene Antwort gefunden in dem Pamphlet eines Oberstleutnants N. de D. Le Partage de l'Allemagne. L'Echéance de demain. Dieser Unglücksprophet sieht voraus, daß Deutschland durch die Störung einer patriotischen Erinnerungsfeier in Mars-la-Tour den Krieg provozieren und ohne Kriegserklärung durch einen plötzlichen Einfall in Briey beginnen wird. Momentan werden sich die dortigen Truppen zurückziehen, aber dann den Gegner umso kräftiger zurückschlagen und Deutschland umso leichter erobern, als nicht nur Rußland und England, sondern auch Spanien und die Balkanstaaten gegen den Dreibund vorgehen werden und sich Süddeutschland von Preußen lossagen wird, sobald die Sache schief geht. Frankfurt wird wegen der grausamen Eroberung von 1866 die Franzosen als Befreier begrüßen. Noch wunderbarer ist aber, daß Aschaffenburg, obschon es bayrisch ist, preußischer sein wird als Preußen, denn 200 französische Soldaten werden dort heimtückisch ermordet werden. Der Verfasser des Pamphlets scheint, obschon er als Oberstleutnant die Geographie besser kennen sollte, Aschaffenburg als eine urpreußische Stadt anzusehen. Nicht besser ist es mit seinen historischen Kenntnissen bestellt, denn beim Friedensschluß gibt er großmütig den Oesterreichern Schlesien zurück, das ihnen, wie er versichert, die Preußen im Jahre 1866 geraubt haben. Wahrscheinlich hatte der gute Offizier auch keine Ahnung davon, als er die Karte seines Titelblattes entwarf, daß er da auch die Schweiz verkürzte, indem er Schaffhausen und das rechtsrheinische Basel mit Baden und Württemberg an Frankreich annektierte. Eine gewisse Großmut läßt sich übrigens dem Oberstleutnant nicht absprechen, denn nach seinem Plane begnügt sich Frankreich im Norden mit dem Rheingebiet bis und mit Köln, überläßt England Rheinpreußen, Westphahlen und Oldenburg, den Dänen die Niederelbe von Magdeburg an, den Russen das eigentliche Preußen und Sachsen, den Oesterreichern ganz Bayern und schließlich läßt er sogar ein kleines Stück Deutschland unter dem Namen von Thüringen selbständig, indem er damit den König von Württemberg entschädigt, der zuerst zu Frankreich übergegangen ist. Anerkennenswert ist auch, daß er zuerst den Kronprinzen und dann den Kaiser den Heldentod an der Spitze ihrer Truppen sterben läßt.

Paris, 19. Jan. In einer Privatkorrespondenz des „Matin“ wird ein interessanter Vergleich angestellt zwischen der Rührigkeit der deutschen und der Apathie der französischen Botschaft in Konstantinopel. Zur Zeit des schlimmsten Fremdenhasses war ein französischer Ingenieur genötigt, jeden Morgen in seinem Automobil nach Pera nach seiner Fabrik in der Umgegend zu fahren. Zwei andere Franzosen und ein deutscher Schutzbefohlener begleiteten ihn. Sie fuhren dabei an einem türkischen Posten vorbei, von dem aus mehrmals Steine auf den Wagen geschleudert wurden. Der Ingenieur schrieb an die französische Botschaft, damit dieser Unfug aufhöre. Zwei Tage nachher erhielt er die Antwort, sein Gesuch könne nur berücksichtigt werden, wenn es auf dem vorgeschriebenen Papier großen Formats geschrieben werde. Der Ingenieur folgte der Weisung und erhielt drei Tage nachher keine neue Antwort. Endlich kam ihm der Einfall, im Namen des deutschen Schutzbefohlenen, der ein gewöhnlicher Levantiner war, an die deutsche Botschaft zu schreiben, und am anderen Morgen brachte ein Angestellter derselben die Antwort, wenn noch einmal ein Stein auf den Wagen geworfen werde, so werden deutsche Matrosen die Straße besetzen. Von da an blieb alles ruhig. Eine andere Anekdote betrifft das Mißgeschick einer in französischer Sprache erscheinenden Agence Ottomane, die wegen der schweren Zeiten ihren Abonnementspreis erhöhen mußte. Die vorgeschlagene Erhöhung wurde zuerst von der deutschen Botschaft und dann auch von den übrigen angenommen. Nur eine Botschaft verweigerte den Liebesdienst, nämlich die französische. Ungerecht sind diese Angriffe auf die französische Diplomatie in Konstantinopel immerhin insofern, als sich die Franzosen nicht genügend Rechenschaft darüber geben, daß sie als Bundesgenossen der Russen in der Türkei unpopulär geworden sind und daß es schon deswegen der deutschen Diplomatie leicht geworden ist, größeren Einfluß auszuüben.

Besserung der gegenseitigen Beziehungen.

Paris, 20. Jan. Zum erstenmal seit dem deutsch-französischen Kriege wird das französische Staatsoberhaupt heute auf der deutschen Botschaft in Paris speisen. Bis jetzt hat die Pariser Presse diese Ankündigung ruhig hingenommen und sich nur darüber aufgehalten, daß die Nachricht durch die deutsche Presse zuerst bekannt wurde und selbst die italienische Presse früher unterrichtet war als die französische. Da der deutsche Kaiser sich schon oft vom französischen Botschafter in Berlin hat einladen lassen, so ist es ganz natürlich, daß endlich auch ein Präsident der Republik das Gleiche tut. Nur der „Rappel“ spricht sich etwas ausführlicher über die Sache aus, indem er schreibt: „Diese Einladung ist kein banaler Zwischenfall, mag man auch sagen, daß es natürlich sei, wenn der Präsident der Republik nach der russischen und der österreichischen Botschaft, auch der deutschen die gleiche Ehre erweise. Es liegt eine Neuerung vor, für die eine Initiative nötig war, und daher darf man von einer Veränderung der Beziehungen sprechen. Nach unserer Ansicht werden unsere Freunde und Bundesgenossen diese Neuerung viel besser aufnehmen als man zu glauben geneigt ist. Das Diner des 20. Januar scheint auf eine methodische Vorarbeit in der Diplomatie des Dreibundes und des Dreiverbandes zu deuten. Zugleich geht auch daraus hervor, daß die Initiative der französischen und deutschen Parlamentarier, die sich im letzten Frühjahr in Bern trafen, nicht ohne Wirkung und nicht ohne Folgen war.“

Abbé Lemires Rücktritt.

Paris, 20. Jan. In der Presse wird der Rücktritt des Abbés Lemire von seinem Amte als Vizepräsident der Kammer lebhaft erörtert. Der „Gaulois“ meint, dieser Rücktritt sei noch keine Betätigung aufrichtiger Reue. Abbé Lemire möge auch seine Demission als Deputierter geben und wieder den von ihm verlassenen Weg einschlagen, dann werde man vergessen, daß eines Tages sein Hochmut stärker gewesen sei als sein christlicher Glaube. — Der „Radical“ sagt: Abbé Lemire will zu keinen Polemiken Veranlassung geben, und diese Zurückhaltung ist jedenfalls achtenswert. — Die radikale „Dépêche de Toulouse“, welche die Wahl Lemires zum Vizepräsidenten getadelt hatte, erklärt: Die Moral dieser Geschichte ist, daß Abbé Lemire seine Wähler in der Kammer im Stich gelassen hat, als ob er fürchtete, sich in ihrer Gesellschaft bloszustellen. Man darf sich da fragen, ob er sich nunmehr nicht auch bald dem Bischof von Lille unterwerfen werde.

Paris, 20. Januar. Der „Figaro“ beginnt heute die angekündigte Artikelreihe, die beweisen sollen, daß Agadir die Folge der von Caillaux begangenen Fehler war, der von sich behauptete, daß er Frankreich Marokko gegeben habe. Der heutige Artikel enthält kaum etwas Neues und wiederholt zumeist die gegen Caillaux von dessen Widersachern schon im Jahre 1911 erhobenen Angriffe — Ein anderes konservatives Blatt behauptet, daß Caillaux, dessen Wiederwahl in seinem bisherigen Wahlkreis sehr zweifelhaft geworden sei, die Absicht habe, sich in Korsika um ein Abgeordnetenmandat zu bewerben.

Paris, 20. Januar. Infolge einer gerichtlichen Entscheidung wurde gestern in einer hiesigen Bank der Schrank eines gewissen Paul Paullet geöffnet, welchem der durch die Fehde des „Figaro“ gegen Caillaux bekannt gewordene Vertreter der Prieuschen Erben, Schneider, verschiedene auf diese Erbschaft bezügliche Schriftstücke anvertraut hatte. Der Schrank war leer. Es heißt, daß gegen Paullet Strafanzeige erstattet worden sei.

Paris, 20. Januar. Der mit dem Quai d'Orsay in Verbindung stehende „Petit Parisien“ will wissen, daß die Mächte auf Ansuchen der internationalen Kontrollkommission sehr ernstlich die Entsendung von Kreuzern an die albanische Küste ins Auge fassen.

Großbritannien.

London, 17. Jan. Wie das Reutersche Bureau amtlich erfährt, hat die englische Regierung Nikaragua mehrmals aufgefordert, die finanziellen Ansprüche des englischen Publikums zu befriedigen, jedoch hat sie letzthin keine besonderen Schritte unternommen. Der englische Gesandte befindet sich gegenwärtig in Guatemala.

Ein Bestechungsprozeß.

London, 17. Jan. Acht Offiziere und acht Angestellte oder ehemalige Angestellte der bekannten Nahrungsmittelfirma Lipton Limited, unter denen sich der Direktor John Consfield befindet, erschienen heute Vormittag vor dem Polizeigericht in der Bowstreet. Sie sind wegen Bestechung angeklagt, deren sie sich bei dem Abschluß von Lieferungsverträgen für die Heereskantinenverwaltung schuldig gemacht hatten. Es handelt sich um die Zahlung und Annahme ungesetzlicher Kommissionsgelder.

Serbien.

Belgrad, 18. Jan. Durch einen königlichen Ukas wird der Oberst Stewanowitsch zum Kriegsminister ernannt; ebendarin wird der frühere Kriegsminister General Bojanowitsch zur Disposition des Kriegsministeriums gestellt.

Türkei.

Zwei Erlasse des türkischen Kriegsministers.

W **Konstantinopel**, 20. Jan. Die Zeitungen veröffentlichen zwei Erlasse des Kriegsministers. Der erste legt den muselmanischen und christlichen Truppen strenge Erfüllung ihrer religiösen Pflichten auf; denn eine Armee ohne Religion habe keinen Wert. Der zweite untersagt den Offizieren bei Strafe der Entlassung oder Stellung zur Disposition, an öffentlichen Orten zu trinken.

Asien.

Neue Ausbrüche des Vulkans Sakuraschima.

Tokio, 17. Jan. Unter Begleitung von Erschütterungen sind zwei weitere heftige Ausbrüche des Vulkans Sakuraschima erfolgt. Viele Gebäude sind eingestürzt.

Kagoschima, 17. Jan. Die normalen Zustände treten mit Schnelligkeit wieder ein. Zahlreiche Vermißte kehren in ihre Wohnorte zurück. Man glaubt, daß die Zahl der Umgekommenen sehr viel niedriger ist, als nach den ersten Verlustziffern angenommen wurde.

Eduard Kühne
Priesterstrasse 4. Kgl. Hofl. Priesterstrasse 4.
Frack- und Smoking-Anzüge
in bester Ausführung.

Straßburger Brief.

Straßburg, 17. Januar.

Aus dem Straßburger Städtebild. — Das gesellige Leben. — Parsifal. — Theater.

Die Stunde rückt immer näher, da der Neue Boulevard seiner Vollendung entgegengeht. Schon sieht das „Kaufhaus Modern“ wie aus der Erde gewachsen da und das Café Picadilly wird noch Ende der Woche eröffnet. Die neuen großen Häuser am Neuen Boulevard sind in einem glücklichen Stile gehalten und wirken sehr monumental. Leider hat man es aber versäumt, den Eingang der Neuen Straße breiter zu machen. Wäre das geschehen, so würde es viel zur Wirkung der Geschäftshäuser, insbesondere des Kaufhauses Modern, beitragen.

Im Metzger- und Spitaltorviertel hat ebenfalls eine rege Bautätigkeit eingesetzt. Längs der Louis-Pasteur-Straße sind die in Angriff genommenen neuen Spitalerweiterungen der Vollendung nähergerückt. Indessen ist auch das neue Krüppelheim eröffnet worden. Das neue Spital macht mit seinen großzügigen Anlagen einen imposanten Eindruck. Im Metzgertorgelände steht das neue Heim der Straßburger Ortskrankenkasse, das mit besonderer Feierlichkeit in Anwesenheit der Regierungsvertreter, der Vertreter der Stadt, des Oberversicherungsamtes und der Landesversicherungsanstalt feierlich eröffnet wurde. Der Neubau ist mit großen Kosten ausgeführt worden und äußerst luxuriös, sodaß man sich fragt, ob denn diese Art zu bauen nicht über den Rahmen des Gebotenen hinausgeht. Wenn ein Privatmann ein Gebäude aus eigenen Mitteln erbauen läßt, so hat niemand gegen übermäßigen Komfort und Luxus zu klagen, denn es ist eine reine Privatsache und belastet niemanden. Anders verhält es sich aber mit dem Bau der Ortskrankenkasse, die auf Anleihen angewiesen ist. Ein solches Gebäude sollte wie jedes Verwaltungsgebäude saubere, helle und bequeme Räume besitzen, aber von hier bis zum Uebermaß ist ein weiter Schritt. Die alte Ortskrankenkasse in Straßburg hat ja in keiner Weise den Anforderungen genügt. Es war im Interesse der diensttuenden Beamten dringend notwendig, daß ein neues Heim entstand; nicht notwendig aber war diese Innenausstattung, die sich für ein großes Bankhaus eher eignet als für eine bescheidene Krankenkasse. Die Lokalpresse hat diesen Gesichtspunkt nicht berührt. Wir halten es aber für unsere Pflicht, darauf aufmerksam zu machen. Wir sind der Ansicht, daß ein derartiges vornehmes Gepräge nicht geeignet ist, auf die Versicherten einen guten Eindruck zu machen, und haben das Bedenken, daß die Verwaltung es sich nun doppelt angelegen sein läßt, zu sparen, um zu amortisieren. Es ist dann sicher zweifelhaft, ob nicht am falschen Platze gespart wird. Denn irgend einer muß doch schließlich die Kosten tragen, die ruhig hätten eingespart werden können.

Abgesehen von dem politischen Tagesgespräch hörte man viel von der Aufführung des „Parsifal“ sprechen, die unter Pfitzners Leitung sich zu einem Ereignis gestaltete, das in der Operngeschichte unserer Stadt unerreicht dasteht. Wochen vorher wurde Pfitzner von vielen befehdet. Ein prinzipieller Streit war ausgebrochen um die Hegemonie der Theaterleitung. Einige ergriffen für Otto Partei, die anderen für Pfitzner. Wer sollte das Feld räumen? Ich glaube, daß nach der Aufführung des „Parsifal“ der Streit geschlichtet ist. Denn wie jener Versöhnung und Liebe ausstrahlte, so wird man ergriffen von dem Kunstwerk und der künstlerischen Qualität Pfitzners und sich nicht dazu entschließen, ihn von Straßburg zu bannen. Immerhin scheinen grundsätzliche Bedenken gegen seine Operleitung vorzuliegen, die viele Kosten macht, sich aber nicht rentiert. Jedenfalls sind solche Argumente in der Presse laut geworden. Ein anderer Teil der Presse trieb mit Pfitzner geradezu einen Heroenkult und bescherte ihn mit den höchsten Attributen. Merkwürdigerweise waren es gerade Leute, die von der Kunst nicht viel verstehen. Ihr Urteil ist vielleicht deshalb unbefangener. Es hat auch seltsam berührt, daß Pfitzner eine bisher noch nie dagewesene Bescheinigung seiner Leistungsfähigkeit im Wege einer öffentlichen Subskription gegeben wurde. Erschien da in den Tageszeitungen ein von etwa 150 namhaften Persönlichkeiten unterschriebenes Zeugnis, das mit dem Wunsche schloß, daß Pfitzner unserem Theater erhalten bleibe. Wer möchte nicht in diesen Wunsch einstimmen? Das bedeutet aber noch lange keinen Heroenkult.

Straßburg besaß sechs oder sieben Kinematographen, dazu ist ein achter am Neuen Boulevard gekommen, der, was Eleganz und Dekoration betrifft, alle hinter sich läßt und dabei die Preise nicht in die Höhe schraubt. Die Lichtspielgesellschaft Union in Berlin hat dieses Theater mit erheblichem Kostenaufwande bauen lassen, das wieder einen Hauch großstädtischen Lebens mehr in die alte Stadt bringt. Die bauliche Einrichtung kann geradezu als vorbildlich bezeichnet werden. Auch die Leistungsfähigkeit hat sich bis jetzt gut erprobt. Es war notwendig, daß dieses Theater kam, um den Wetteifer der Straßburger Kinos aufzustacheln. Das Edentheater, dessen Revue nicht glücklich war, hat den Komponisten Gilbert für ein kurzes Gastspiel gewonnen und führt die folgenden Tage die „Kinokönigin“ auf.

Herr Jean contra „Leipziger Neuesten Nachrichten“.

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ veröffentlichten in Nr. 310 vom 15. 11. 13. einen Brief ihres Pariser Mitarbeiters über die „Zaberner Affäre und die Franzosen“ in welchem ausgeführt wurde, wie sich die Pariser Presse mit den Ereignissen von Zabern beschäftige. Schon in einem Augenblicke, wo man in Deutschland noch kein Aufheben von dem Zwischenfalle gemacht habe, hätten die Straßburger und Berliner Korrespondenten der französischen „Patrioten“-Zeitungen ganze Spalten über die Vorfälle gebracht. Man erfahre aus ihnen, daß ein beträchtlicher Bruchteil der politisch denkenden Franzosen in den Krawallen, die sich in dem elsässischen Bergstädtchen zutrugen, nichts weniger als den Anfang vom Ende erblicke. Nach einer Kritik des im „Eclair“ erschienenen Artikels „Gueux et voyous“, führt der Brief aus: Die Hauptsache sei, daß man sich in Frankreich ganz ausnehmend und anscheinend in immer steigendem Maße mit dem deutschen Reichslande beschäftige und vornehmlich in einer Weise, die nur dazu angetan sein könne, die Bewohner Elsaß-Lothringens in ihrer deutschfeindlichen Haltung zu bestärken.

Wenn derartige Dinge in Elsaß-Lothringen gelesen würden, könnten sie nur dazu beitragen, den Widerstand der „Wackes“ zu kräftigen. Eine offenbare Heuchelei liege in dem offensichtlichen Bestreben Pariser Zeitungen, den von Leutnant von Forstner angeblich gebrauchten Ausdruck „Wackes“, der sehr frei und noch mehr übelwollend mit „voyou“ übersetzt würde, als ein deutsches „Sprachprodukt“ hinzustellen, mit dem die Preußen die armen Elsässer verächtlich zu machen suchten. In diesem ganzen, hier nur in seinen großen Zügen angedeuteten Verhalten liege offenbar System. Jeder kleinste, an sich noch so unbedeutende Zwischenfall im Reichslande, jede Auslassung eines Offiziers, Beamten oder selbst nur Unteroffiziers werde sorgsam registriert und böswillig interpretiert; das Los der eingeborenen Bevölkerung werde als höchst beklagenswert hingestellt, mit dem von Sklaven, von Unterworfenen verglichen, und dies angesichts der Verleihung der Verfassung von Elsaß-Lothringen, angesichts auch des steigenden Uebermutes der dortigen Bevölkerung.

Dann bereite man den elsässischen Wanderpredigern einen glänzenden Empfang, und die Minister (siehe den Kriegsminister Etienne) küßten öffentlich die über die Grenze wechselnden „Wackes“ ab, die sich drüben an den deutschen Behörden gerieben und das Gesetz verletzt hätten. Im Reichslande würden die Pariser Zeitungen, die von alledem haarklein berichteten, mit Eifer gelesen und so werde das moralische Band immer fester geknüpft, das die „verlorenen Provinzen“ an Frankreich ketten solle. Die Krakeele nehmen kein Ende, weil sich die „Annektierten“ durch das alte Vaterland unterstützt wüßten und auf eine baldige Befreiung hofften.

Wegen den in Sperrdruck gemachten Ausführungen hat Herr Jean Beleidigungsklage gegen die „Leipz. Neuesten Nachrichten“ erhoben. Die Vertretung des Herrn Jean hat Herr Rechtsanwalt Bena, diejenige des verantwortlichen Redakteurs der „L. N. N.“ hat Herr Justizrat Bieringer,

Nach Verlesung des inkriminierten Artikels wird sofort in die Plaidoyers eingetreten. Herr Rechtsanwalt Béna, der die Vertretung des Herrn Jean übernommen hat, beginnt seine Ausführungen damit, daß man nun auch in Metz ein Verfahren habe, wo ein eingeborener Elsaß-Lothringer die Hilfe der Gerichte anrufen müsse gegen eine Beschimpfung, die Leute ihm an den Kopf geworfen hätten, die nicht einmal im Lande wohnten. Daß das Wort „Wackes“ eine Beleidigung sei, stehe außer Zweifel. Ebenso außer Zweifel sei, daß der Satz: „dann bereitet man den elsässischen Wanderpredigern einen glänzenden Empfang, und die Minister (siehe den Kriegsminister Etienne) küßten öffentlich die über die Grenze wechselnden „Wackes“ ab, die sich drüben an den deutschen Behörden gerieben und das Gesetz verletzt haben“, sich auf Herrn Jean beziehe und daß Herr Jean damit gemeint sei. Herr Jean sei nach Longwy gegangen, wo ihm der französische Kriegsminister die Accolade gab. Es sei das eine ebenso bekannte Tatsache als eine rein private Angelegenheit des Herrn Jean. Daß Herr Jean gemeint sei, das werde der Privatbeklagte wohl nicht bestreiten und den Mut haben, die volle Verantwortung für den Artikel zu übernehmen, nachdem er den Mut gehabt habe, ihn mit dem verächtlichen Worte „Wackes“ zu zeichnen, das für den Elsaß-Lothringer die schlimmste Beleidigung sei. Ganz besonders werde die verächtliche Bezeichnung verstärkt durch das Wort „über die Grenze wechseln“. Wechseln brauche man in diesem Sinne vom Wild, die Wildsauen wechselten, man wolle demnach die Elsaß-Lothringer mit Wildschweinen verwechseln, man wolle den Eindruck hervorrufen, daß der Leser an ein Tier denken solle, das über die Grenze wechsele. Ueber das Wort „Wackes“ und seine Etymologie habe man schon viel gelesen, es bedeute Schlimmeres wie voyou, einen rohen, ungehobelten Menschen verstehe man unter „Wackes“ in Elsaß-Lothringen. Es sei zweifellos, daß der Gegner bestraft werden müsse, und eine schwere Strafe sei angebracht. Er verweise das Gericht darauf, daß ein einfacher Arbeiter in Mülhausen für die Beleidigung durch das Wort „Wackes“ 7 Tage Gefängnis erhalten habe. Die Elsaß-Lothringer hätten es endlich einmal satt, so beleidigt zu werden und, was noch schlimmer, beleidigt zu werden durch eine Zeitung, die hier im Lande nicht erscheine. Es müsse den Zeitungen einmal klar gemacht werden, daß sie mit der Ehre der Elsaß-Lothringer nicht leichtfertig umspringen dürften, daß diese nicht vogelfrei seien im Lande.

Herr Justizrat Bieringer, der Verteidiger des Redakteurs Karsten, schneidet zuerst die Frage der Zuständigkeit an, da die „Leipz. N. Nachr.“ hier nicht gelesen würden, höchstens im „Café Windsor“ lägen sie auf. Amtsrichter Soupe begegnet dem Zuständigkeitseinwurfe sofort durch den Hinweis auf die sächsische Besatzung, bei der jedenfalls viele Exemplare der Zeitung gelesen würden. Herr Justizrat Bieringer führt daraufhin aus man solle die Zaberner Affäre endlich einmal zur Ruhe kommen lassen. Die „Leipz. N. Nachr.“ würden ausschließlich in Deutschland gelesen, wo Herr Jean unbekannt sei. In dem Artikel sei der Name des Herrn Jean nicht enthalten, Jean sei doch kein elsässischer Wanderprediger, er sei ein Lothringer. Und wer den Artikel richtig lese, der müsse sich die Frage vorlegen, ob dieser Ausdruck nicht eher auf Herrn Wetterlé usw. Anwendung finde. Daß der Herr Kläger sich durch den Ausdruck „Wechseln“ beleidigt gefühlt habe, sei bisher nicht von ihm aufgestellt worden. Es sei nicht nachgewiesen, daß es für jeden unbeteiligten Leser klar sein konnte, daß Herr Jean gemeint war. Dieser Nachweis sei noch zu erbringen. Die Einheimischen läsen das Blatt nicht. Aber angenommen, sie täten es, dann sei es fraglich, ob sie unter elsässischen Wanderpredigern den Lothringer Herrn Jean verständen. Aber abgesehen davon, wie es ja auch wieder die Verhandlungen im deutschen Reichstage über die Zaberner Affäre bewiesen hätten, sei das Wort „Wackes“ nicht ohne weiteres beleidigend. Er verweise hierzu auf die Ausführungen des deutschen Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg, der, wie er selbst erkläre, sich über die Bedeutung des Wortes genau informiert habe und nur feststellen konnte, daß dieses Wort eine Bezeichnung des Elsässers sei. Ueber die Etymologie des Wortes beständen verschiedene Meinungen. Am wahrscheinlichsten sei die Erklärung, daß das Wort „Wackes“ mit den Vogesen (Wasgenwald) zusammenhänge, also lediglich die Bedeutung einer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Landschaft besitze. Eventuell werde gebeten, Sachverständigengutachten über die Bedeutung des Wortes herbeizuziehen. Selbst wenn aber das Wort „Wackes“ im allgemeinen beleidigend sein sollte, so sei es doch in der Verbindung, in der es in dem Artikel erwähnt werde, keinesfalls beleidigend. Der Artikel sage einige Sätze weiter oben: „Eine offenbare Heuchelei liege in dem offensichtlichen Bestreben hiesiger Zeitungen (gemeint seien die Pariser Zeitungen), den von Leutnant v. Forstner angeblich gebrauchten Ausdruck „Wackes“, der sehr frei und noch mehr übelwollend mit „voyou“ übersetzt wird, als ein deutsches „Sprachprodukt“ hinzustellen, mit dem die „Preußen“ die armen Elsässer verächtlich zu machen beabsichtigten.“ Der Verfasser des Artikels deute also selbst an, daß er das Wort „Wackes“ nicht als verächtliches Wort ansehe, zum mindesten es nicht in dieser Verbindung angesehen wissen wolle. Es sei — darauf deuteten ja die Gänsefüßchen hin — lediglich eine Zitierung einer von anderen gebrauchten Bezeichnung, die ja umso wahrscheinlicher sei, als das Wort „Wackes“ durch die Zaberner Affäre eine aktuelle Bedeutung erhalten habe und von jedermann gebraucht worden sei. Diese Lesart werde auch dadurch unterstützt, daß in dem Artikel sonst noch eine Reihe von Ausdrücken vorkomme, die ebenfalls durch Gänsefüßchen eingeklammert seien und jedesmal nur ein Zitat fremder Ausdrücke enthielten. Es sei aber unzweifelhaft, daß unter der Bezeichnung Wanderprediger eine Gruppe von Menschen verstanden würden, die mit den deutschen Zuständen unzufrieden seien. Die Haltung des Herrn Jean sei gerichtsnotorisch bekannt, dadurch sei keine Beleidigung vorgenommen.

Herr Rechtsanwalt Béna repliziert, daß die Etymologen dem Worte „Wackes“ die Ableitung von Vagari, Vagantes, herumfahrendes Volk unterlegten. Es komme aber immer darauf an, wie es aufgefaßt werde. „Wir, ruft Herr Béna, empfinden es als Beleidigung!“ Der Satz mit dem Worte „Abküssen“ beziehe sich auf Herrn Jean.

Herr Justizrat Bieringer erwidert, daß es völlig unzutreffend sei, daß ein Lothringer das Wort „Wackes“ auf sich beziehen könne; denn wenn man einen Lothringer beschimpfen wolle, bezeichne man ihn als „Schangel“. Grade das Gegenteil von dem, was Herr Jean annehme, sei durch den Artikel bezweckt und die beleidigende Absicht habe dem Artikelschreiber ferngelegen.

Das Schöffengericht verkündet nach längerer Beratung, daß es nach Möglichkeit bemüht war, bei der Urteilsfindung alle äußeren politischen Einflüsse beiseite zu lassen. Der Redakteur sei für den Artikelinhalt verantwortlich. Der Artikelschreiber wußte zweifellos, daß das Wort „Wackes“ in Elsaß-Lothringen eine Beschimpfung ist. Zu seinen Gunsten müsse auch anerkannt werden, daß er sich dagegen verwahre, daß das Wort „Wackes“ mit „voyou“ übersetzt werde. Daher sei anzunehmen, daß der Ausdruck nur ironisch gemeint sei. Der Artikelschreiber mußte aber wissen, welchen Unwillen das Wort im ganzen Lande erregt und bereits zu einer disziplinaren Ahndung geführt hatte. Daher sei die Beleidigung als vorliegend anzusehen und der Redakteur aus § 21 des Preßgesetzes, §§ 185 und 200 des Strafgesetzbuches zu verurteilen. Die Strafe sei auf 30 Mk. Geldbuße, evtl. 3 Tage Haft, und Tragung der Kosten normiert. Dem Privatkläger sei das Recht der einmaligen Publikation des Urteils nach Rechtskraft auf Kosten des Beklagten in den „Leipz. N. Nachr.“ zugesprochen.

Der hat Scotts Emulsion bekommen!

Mein jetzt 14 Monate altes Söhnchen Gottfried, ist heute ein kräftiges Bübchen, läuft seit seinem 13. Monate und ißt alles was man ihm vorsetzt. Dabei war er von Geburt an recht schwächlich. Wenn ich heute gefragt werde, was ist denn mit dem Kleinen vorgegangen, daß er sich so wider Erwarten prächtig entwickelt hat, so sage ich: Der hat Scotts Emulsion bekommen! Tatsächlich ist der Kleine erst zu dem geworden, was er heute ist, seitdem ich ihn Scotts Emulsion nehmen lasse. Die Zähnchen — bis jetzt 14 Stück — sind bei dem Bübchen ohne Schmerzen und ohne Unruhe durchgebrochen. Dieser Erfolg an meinem Kinde hat mich von der vorzüglichen Wirkungskraft von Scotts Emulsion für immer überzeugt.

(gez.) Oberschweizer Gottfried Niffenegger
Domäne Roßwiese bei Landsberg a. W., 22. Mai 1912.

Gerade für schwächliche Kinder, ist Scotts Emulsion besonders nützlich. Denn durch sie bekommt der Körper diejenigen Stoffe, die er zu seinem Aufbau braucht. Scotts Emulsion ist leicht verdaulich und leistet tatsächlich mehr als sie kostet. Die echte Scotts Emulsion ist an der Schutzmarke: Fischer mit Dorsch kenntlich. Und nur Scotts Emulsion soll das Kind bekommen! 2250

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Bowne, G.m.b.H., Frankfurt a. M. Gehalt, ca.: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0 prima Glyzerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,3, unterphosphorigsaures Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0, feinster arab. Gummi pulv. 2,0, destill. Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gaultheriaöl je 2 Tropfen.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg, 21. Jan. Zu dem alljährlich im Kaiserpalast stattfindenden Statthalterball haben der Kaiserliche Statthalter und Frau Gräfin v. Wedel Einladungen für den 10. und 14. Februar ergehen lassen.

NC. Straßburg, 20. Jan. Die gegen den Oberst v. Reuter anhängig gemachten Zivilklagen wegen Freiheitsberaubung usw. sollen im Laufe der nächsten oder übernächsten Woche vor dem Zaberner Landgericht zur Verhandlung kommen.

NC. Straßburg, 20. Jan. Zu der Meldung, gegen den Redakteur Käßle vom „Elsässer“ sei von der Staatsanwaltschaft wegen Verleitung zum militärischen Komplott ein Strafverfahren eingeleitet worden, erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, daß zwar eine Voruntersuchung im Gange ist, daß es aber vorläufig noch fraglich ist, ob diese genügend Material zur Erhebung der Klage beibringen wird.

NC. Zabern, 20. Jan. Die beiden Bataillone des Infanterie-Regiments 99 verbleiben, wie den Offizieren mitgeteilt wurde, bis zum 1. Oktober auf den Truppenübungsplätzen Bitsch und Oberhofen. Zu diesem Termin dürfte das Regiment nach seiner neuen Garnison verlegt werden. Als neue Garnison wird Straßburg genannt. Einige Offiziersfamilien haben, lt. „St. P.“, bereits ihren Haushalt aufgelöst und sind vorläufig abgereist.

§ **Château-Salins**, 20. Jan. Einem längst empfundenen Bedürfnisse entsprechend, soll hier ein Kaninchen-, Geflügelzucht- und Vogelschutzverein gegründet werden. In Elsaß-Lothringen bestehen bereits über 100 solcher Vereine mit über 8000 Mitgliedern. Interessenten erhalten beim Gastwirt Alfr. Schwartz oder A. Stock, Saline, bereitwilligst weitere Auskunft.

Kluingen, 18. Jan. Bei der heute erfolgten Neuwahl des Vorstandes des Musikvereins „Eintracht“ wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt: Architekt Karl Müller, 1. Vorsitzender; Fuhrunternehmer Konrad Becker, 2. Vorsitzender; Bureaubeamter Overdick, Schriftführer; Geschäftsagent Weber, Kassierer; Rentner Seeburger und Lange und August Kohnert, Bierverleger, als Beisitzer.

Diedenhofen, 18. Jan. Die Zahl der Stadträte erhöht sich infolge der Bevölkerungszunahme von 24 auf 27. Es wird bei den Wahlen im Sommer, nach der „Lothr. Bürgerztg.“, einen harten Kampf um die Stadtratsmandate geben. Die morgige Sitzung des Gemeinderates wird sich mit der Frage der Einteilung der Wahlbezirke befassen. Die Kommission hat beschlossen, es bei der bisherigen Teilung der Stadt in zwei Sektionen zu belassen. In einer hiesigen Wirtschaft erkrankte vor einigen Tagen plötzlich ein österreichischer Arbeiter und starb bald darauf. Die Todesursache konnte noch nicht festgestellt werden.

* **Briefmarken-Tauschverein Rombach.** Der Verein hielt am letzten Mittwoch im „Café Central“ (Witwe Mothain) seine erste Generalversammlung ab, die recht gut besucht war. Der der Versammlung vorgelegte Kassenabschluß befriedigte allgemein. Aus dem vom Vorsitzenden vorgetragenen Bericht über das erste Vereinsjahr ist hervorzuheben, daß der Verein bei Schluß des Jahres 1913 einen Bestand von 46 Mitgliedern aufzuweisen hatte. Es wurden im Laufe des Jahres 67 Rundsendungen in Umlauf gesetzt und dabei ein Umsatz von etwas mehr als Mk. 3000 erzielt. Dem Vorstand und Kassierer wurde Entlastung erteilt. Bei der vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes wurden sämtliche Mitglieder desselben wiedergewählt, bis auf einen Beisitzer, der eine Wiederwahl ablehnte; an seine Stelle wurde Herr Bankkassierer Theis gewählt. Auf Antrag des Vorstandes wurde beschlossen, für den Verein ein Postscheckkonto einrichten zu lassen, um so den auswärtigen Mitgliedern, die an den Rundsendungen teilnehmen und deren der Verein 23 zählt, die mit dieser Einrichtung verbundenen Vorteile und Annehmlichkeiten zukommen zu lassen. Nachdem noch die Erörterung verschiedener philatelistischer Fragen stattgefunden hatte, konnte der Vorsitzende die interessant verlaufene Sitzung gegen 11.15 Uhr schließen. Interessenten werden die Satzungen des Vereins auf Verlangen gern zugesandt.

○ **Maizières**, 19. Jan. Einen schönen und allseitig befriedigenden Verlauf nahm am Sonntag, den 18. ds., abends 8 Uhr, das diesjährige Winterfest des Turnvereins „Germania“ im neuen Saale des Herrn N. Pelt. Nachdem die Festteilnehmer und Gäste, unter denen der Bezirksturnwart, Herr Radebold, besonders hervorzuheben ist, vollzählig erschienen waren und der 1. Vorsitzende, Herr Jadecke, die Festversammlung in einer kurzen, kernigen und herzlichen Ansprache begrüßt hatte, folgten flott die Vorführungen der Zöglinge und Turner, bestehend aus Freiübungen, Fahnenreigen, Leiterpyramiden, Marmorgruppen und zwei mit lautem Beifall aufgenommenen Einaktern, die große Heiterkeit bei den Festteilnehmern erweckten. Das harmonisch verlaufene Fest wurde erst am frühen Morgen durch ein Tanzkränzchen geschlossen. Der junge Verein hat gezeigt, daß seine Leitung unter dem rührigen 1. Vorsitzenden und dem eifrigen, unermüdlichen 1. Turnwart, Herrn Lindau, in besten Händen und seiner Aufgabe, die Schüler, Zöglinge und Turner zu gesunden, kräftigen Männern heranzubilden, gewachsen ist. Möge der Turnverein „Germania“ weiter wachsen und gedeihen.

* **Noveant**, 19. Jan. Hier feierte dieser Tage bei guter Gesundheit das Ehepaar Dominik Pompey die eiserne Hochzeit, wobei der Kreisdirektor dem Jubelpaar seitens des Kaisers eine Medaille sowie ein Schreiben mit den besten Wünschen übermittelte. Der Bezirkspräsident sandte ein Glückwunschtelegramm, und der Gemeinderat überreichte ein hübsches Diplom mit der Jahreszahl 65. Das Jubelpaar zählt je 91 Jahre.

Nachbarstaaten.

Esch a. d. Alz., 18. Jan. Der Gemeinderat hat in seiner gestrigen Sitzung mit sechs Stimmen den bedingungslosen Beitritt der Stadt zu dem Syndikat für die Errichtung einer interkommunalen Trambahnlinie abgelehnt, weil man wegen der Linienführung besondere Wünsche hatte, deren Zusicherung nicht zu erlangen war. Der Schöffenrat hatte den Beitritt zu dem Syndikat vorgeschlagen.

Ueber der Grenze, 18. Januar. Am Samstag abend gab der Polizeiunterwachtmeister Aubrue von Joeuf auf den Italiener Ferrari, der sich seiner Verhaftung widersetzte und von Landsleuten verteidigt wurde, einen Schuß ab. Der Schuß ging durch und durch und Ferrari lief trotz seiner schweren Verletzung über die nahe Grenze. Man weiß nicht, was seither aus ihm geworden ist.

Ueber der Grenze, 20. Jan. Der von dem Polizisten Aubry von Joeuf durch einen Schuß verletzte und über die Grenze gegangene Italiener Ferrari versteckte sich bei Freunden zu Montois und wurde hier von der deutschen Gendarmerie verhaftet und nach Metz gebracht, von wo aus er nach Frankreich ausgeliefert werden wird.

Feinschmecker schätzen
TÜRK & PABST's
Delicatessen u. Fabrikate für die gute Küche.
Verlangen Sie gratis u. franko ein Kochbuch von T. & P. Frankfurt a/M.

Aus Stadt und Land.

Metz, den 21. Januar 1913.

* Der **Gemeinderat** hält am Freitag, den 23. Januar, nachmittags 4 Uhr, eine Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Bewilligung eines Nachtragskredits zu Titel 4 des Sonderhaushalts der Oktroigemeinschaft. B. H. Delaitre. 2. Kreditübertragung von Titel 73ᵃ auf Titel 73ᶜ für 1913. B. H. Dr. Christel. 3. Uebernahme der Herstellungskosten eines Raumes im Häutelagerschuppen auf Titel 36ᵇᵃa. B. H. Gerbes. 4. Verwendung der bei dem Kredit für den Katholikentag gemachten Ersparnisse. B. H. Konrath. 5. Bewilligung eines Nachtragskredits. B. H. Guenser. 6. Genehmigung der Kosten des diesjährigen Kaiserempfanges. B. H. Fiedler. 7. Streitige Angelegenheiten. B. H. Assessor Dr. Schlemmer. 8. Schlichtungsangelegenheit in Sachen Leichenhallenneubau auf dem Ostfriedhofe. B. H. Obrecht. 9. Schlichtungsangelegenheit. B. H. Kunze. 10. Schlichtungsangelegenheit. B. H. Serwe. (Neubau Höhere Mädchenschule.) 11. Beschaffung von Straßenbefestigungsmaterial. B. H. Wahn. 12. Ausbau der Straße IVᵃ auf der Strecke zwischen der Bismarck- und der Straßburger Straße. B. H. Dr. Ernst. 13. Aenderung der Baufluchten der Perrat- und Karolingerstraße. B. H. Wahn. 14. Verlegung der Gemarkungsgrenze Metz-Borny. B. H. Müller. 15. Ausführung von Pflanz- pp. Arbeiten auf dem Ostfriedhof. B. H. Fiedler. 16. Bau der Abwasserreinigungsanlage für die städtische Schwemmkanalisation. B. H. Kintzinger. 17. Einbau einer Entstaubungsanlage im Neubau der Oberrealschule. B. H. Kintzinger. 18. Entbindung von einer vertraglichen Verpflichtung und freihändige Vergabe einer Lieferung. B. H. Konrath. 19. Vergebung der Müllabfuhr. B. H. Wahn. 20. Beleuchtung der unteren Moselanlage. B. H. Konrath. 21. Abkommen mit der Kgl. Fortifikation betreffend Straßenreinigung. B. H. Nicolas. 22. Berechnung von Dienstzeit der Arbeiter der Straßenbahn. B. H. Serwe. 23. Anrechnung von auswärtiger Dienstzeit einer Lehrerin. B. H. Dr. Seifert. 24. Anschluß der Gemeinde Montigny an die städtische Tuberkulosefürsorgestelle. B. H. Konrath. 25. Verlängerung eines Mietsvertrages. B. H. Fendt. 26. Vergebung des Betriebes einer Trinkhalle auf dem städtischen Sportplatz. B. H. Dr. Christel. 27. Wohnhaus-Neubau an einer noch nicht fertigen Straße im Stadtteil Queuleu. B. H. Dr. Schlemmer. 28. Zuschuß an die Kirchenfabrik St. Segolena zur Deckung eines Fehlbetrages aus dem Rechnungsjahre 1912. B. H. Serwe. 29. Notstandsarbeiten. B. H. Konrath. 30. Antrag auf Verlegung der diesjährigen Maimesse nach dem Theater-, Regierungs-, Kammerplatz und Felix-Marechalstaden. B. H. Jung. 31. Erhöhung der Zahl der stellvertretenden Vorsitzenden zum Gewerbegericht und Wahl derselben. B. H. Obrecht. — Geheim zu beraten: 32. Versicherung des Automobilschlauchtransportwagens gegen Haftpflicht. B. H. Leiser. 33. Aenderung der Zahlungsbedingung für einen Kaufpreis. B. H. Tuteur. 34. Erlaubniserteilung zum Verlegen von Fernsprechkabeln. B. H. Wahn. 35. Straßenbahnfreikarten für 1914. B. H. Bürgermeister. 36. Einbürgerungsgesuch. B. H. Bickell. 37. Naturalisationsgesuch. B. H. Bickell.

* Die hiesige **Handelskammer** versendet soeben eine vorläufige Uebersicht über die wirtschaftliche Entwicklung im Jahre 1913, in der in der Einleitung über die Verhältnisse im allgemeinen u. A. ausgeführt wird: Die Aufwärtsbewegung im Wirtschaftsleben, die 1908 einsetzte und in den ersten Jahren langsame, doch stetige, später etwas raschere Fortschritte machte, ist im Jahre 1913 zum Stillstand gekommen. Den eigentlichen Anstoß gaben die Balkanwirren, ohne die wohl der Rückschlag noch hinausgeschoben worden wäre, die Hochkonjunktur noch ihren Fortgang genommen hätte. So aber muß man sich schon damit trösten, daß, wennschon die Aufwärtsbewegung nicht bis zu einem noch höheren Punkte gegangen ist, der unter gleichbleibend günstigen Umständen zu erreichen gewesen wäre, dafür auch der Niedergang weniger schroff und empfindlich und weniger tief ist. Es zeigte sich überhaupt ein nachhaltiger Widerstand gegen die rückläufige Bewegung, besonders im ersten Halbjahr, der darauf schließen läßt, daß die allgemeine Lage infolge des vorherigen langsamen Ansteigens recht gesund war. Aber die zweite Hälfte brachte doch ein ausgesprochenes Nachlassen der Geschäftstätigkeit im Inlande, die sich auf die Dauer gegenüber dem durch den anhaltend hohen Zinsfuß verursachten Druck nicht auf der Höhe behaupten konnte. Von der absteigenden Richtung abgesehen, waren indes die geschäftlichen Ergebnisse des Jahres 1913 keineswegs ungünstig. Die gewerbliche Tätigkeit war auf zahlreichen Gebieten immer noch lohnend, und der Verkehr hat sogar merklich zugenommen. Ferner war die Eisenindustrie, die man gewissermaßen als das Barometer für das ganze Wirtschaftsleben ansehen kann, wiederum in der Lage, ihre Erzeugung beträchtlich zu vergrößern und diese auf eine bisher noch nicht erreichte Ziffer zu bringen. Von günstigem Einfluß war auch die Besserung der deutschen Handelsbilanz bei erheblich größerer Zunahme der Ausfuhr gegenüber der Einfuhr. Das alles reichte aber nicht aus, ein Gegengewicht gegen die Spannung am Geldmarkte und den dadurch hervorgerufenen hohen Zinsfuß zu bieten. Der Bericht spricht sich sodann im einzelnen über die Lage der hauptsächlichsten Betriebszweige unter eingehender Würdigung der einschlägigen Verhältnisse aus.

* **Festgottesdienst.** Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers findet am Samstag, den 24. Januar, vormittags 10.15 Uhr, ein Festgottesdienst in der hiesigen Konsistorialsynagoge (Zeughausstraße) statt.

* **Wochenschau.** Es muß schon eine ganze Reihe von Jahren in der Erinnerung zurückgegangen werden, bevor man einen Winter antrifft, der wie die eben verlaufene Woche derart anhaltende Kälte über das Metzer Land brachte. Nach einer hochwasserdrohenden Regenperiode kam plötzlich über Nacht ein tüchtiger Schneefall, dessen Massen zwar von den sofort Beschäftigung findenden Arbeitslosen und den Fuhrwerksbesitzern von Straßen und Plätzen in der Hauptsache beseitigt wurden, der aber nach einer vollen Woche Dauer, entgegen allen bisherigen Beobachtungen, noch immer auf Dächern, Höfen, Promenaden, Feld und Flur liegt und, wenn inzwischen auch vom Ruß und Staub angegraut, bei 6 bis 8 Kältegraden wohl noch geraume Weile lagern dürfte. Die Erde muß ihr Bettuch haben, soll sie der Winterschlummer laben. Die Schneemasse reichte immerhin aus, um dem neuen und doch so alten Rodelsport überall Uebungsfelder zu eröffnen, die von Jung und Alt vielfach in moderner Sportkleidung befahren und reichlich ausgenutzt werden. Dazu gesellt sich der beliebte und in den letzten Jahren meist sehr stiefmütterlich ausgefallene Schlittschuhlauf auf dem bekannten Eisfeld der Symphorieninsel, aber auch an sonstigen zugefrorenen und daher nicht so ganz ungefährlichen Stellen auf den Wasserläufen. Das ungewohnte Bild der schneeigen Landschaft machte sich die Garnison am Dienstag zu einer rechten Winterübung zunutze. Schwinden doch bei solcher Gelegenheit alle Hemmnisse in der Entwicklung der Gefechtslinien, Flurschäden entstehen nicht, sodaß der Scheinkampf viel eher der rauhen Wirklichkeit entsprechen kann als sonst. Die Uebung fand in der Richtung auf Peltre statt; an ihr waren fast sämtliche Truppen der Besatzung beteiligt. Die preußische Fußartillerie machte dabei übrigens bei der Bespannungsabteilung der bayerischen Kameraden eine Anleihe, um die Haubitzen auf den frostharten Straßen transportieren zu können.

* **Verordnung betreffend die Einteilung Elsaß-Lothringens in Weinbaubezirke.** Auf Grund des § 3 Abs. 1 des Gesetzes vom 6. Juli 1904, betreffend die Bekämpfung der Reblaus, wird unter Aufhebung der Verordnung vom 30. Dezember 1910 und der dazu ergangenen Abänderungsverordnungen seitens des Ministeriums, Abteilung für Landwirtschaft etc., bestimmt: § 1. Elsaß-Lothringen wird in 74 Weinbaubezirke eingeteilt. § 2. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

* **Das Einjährige für Nationalflugschüler.** Zur erleichterten Prüfung für den Einjährig-Freiwilligendienst werden jetzt auch solche jungen Leute zugelassen, die sich auf dem Gebiet des Flugwesens besonders auszeichnen und eine genaue Kenntnis der für die Luftfahrt erforderlichen Wissensgebiete besitzen. Als ausreichende Flugleistung wird die Erfüllung der Bedingungen für die Flugmeisterprüfung angesehen, bis zu der die Flugausbildung der Nationalflugschüler getrieben wird. Um ihnen nun noch die Möglichkeit zu geben, sich ohne besondere Kosten für den mündlichen Teil der Einjährigen-Prüfung vorzubereiten, hat die Verwaltung der Nationalflugspende mit der Luftfahrerschule Berlin-Adlershof, die aus der Flugspende unterstützt wird, ein Abkommen getroffen, nach dem Nationalflugschüler an den dreimonatigen Sonderkursen der Schule teilnehmen können, ohne daß sie Schulgeld zu entrichten haben.

* Die **Meisterprüfung** haben hier zu Metz bestanden die Zimmerleute Esp Heinrich in Metz, Mohr Jakob in Hagendingen und Schaefer Philipp in Güblingen, die Schreiner Bach Ludwig in Deutsch-Avricourt, Nennig Peter in Apach, Niboulot Karl in Chateau-Salins und Walterer Alphons in Rüssingen, die Schlosser Friedt C. in Metz, Harder Ludwig in Saargemünd, Kraus Ludwig in Metz, Marlier Joseph in Metz, Meichelbeck Ludwig in Kreuzwald, Schmelke Peter in Saargemünd, Weirich Ludwig in Nilvingen und Weiß Chr. in Metz und der Maurer Mahr Joseph in Dieuze.

* **Schneiderzwangsinnung.** In der ersten Vorbesprechung zur Gründung einer Schneiderzwangsinnung am Sonntag im Gewerbehaus waren 40 Schneidermeister aus Metz und Umgegend anwesend. Nach den Vorträgen der Handwerksbeamten Boulier und Stehly verpflichteten sich 33 Schneidermeister durch eigenhändige Unterschrift zum Beitritt. Es sollen noch Wanderversammlungen auf dem flachen Lande in Vigy, Verny, bezw. Solgne, Gorze, Ars, Gravelotte u. a. veranstaltet werden, um weitere Mitglieder für die neue Innung zu gewinnen, und in Metz sollen Vertrauensleute diese Aufgabe übernehmen. In der Versammlung wurde besonders auf die Wichtigkeit der Organisation bei Lieferungen für Staat und Gemeinden (Eisenbahn, Post, Polizei, Oktroi, Feuerwehr) hingewiesen.

* **Die Kaisergeburtstagsfeier des Männervereins vom Roten Kreuz in Devant-les-Ponts.** Am Samstag abend veranstaltete der Männerverein vom Roten Kreuz, Devant-les-Ponts, seine diesjährige Kaisergeburtstagsfeier in der „Kaiserhalle“. In seiner Begrüßungsrede konnte der 1. Vorsitzende, Herr Rentner Reuter, für einen wirklich zahlreichen Besuch danken. Neben den Mitgliedern des Vereins waren erschienen die Herren Oberregierungsrat Kayser, Oberstabsarzt Dr. Reifshauer, eine Abordnung des Offizierkorps des Inf.-Regts. Nr. 67, Herr Regierungssekretär Wagner als Vertreter des Roten Kreuzes von Metz, der Vorstand des Kriegervereins von Devant-les-Ponts sowie die Herren Stadträte Bernanose, Fiedler und Hermestroff, für deren Erscheinen Herr Reuter seinen besonderen Dank aussprach. Das Konzert führte in uneigennützigster Weise die Kapelle des Musikvereins „La Renaissance“ aus. In seiner Festrede sprach Herr Reallehrer Becker, Führer der Sanitätskolonne, über die Heimatsliebe als Grundlage der Vaterlandsliebe. Er betonte die große Anhänglichkeit des Deutschen an seine Heimat, die sowohl ihren Grund hätte in dem Lande selbst, als auch in der Person des Herrschers, und schloß mit einem allseitig begeistert aufgenommenen Kaiserhoch. Hierauf ergriff Herr Oberregierungsrat Kayser das Wort und gab in deutscher und französischer Sprache seiner Freude darüber Ausdruck, daß in Devant-les-Ponts ein so reges Interesse am Roten Kreuz vorhanden sei. Wenn auch heute das Rote Kreuz bei allen zivilisierten Völkern existiere, so sei es doch vorwiegend eine vaterländische Sache, und er freue sich, daß der Verein vom Roten Kreuz in Devant-les-Ponts es verstanden habe, wie es ja der zahlreiche Besuch und die Mitwirkung des Musikvereins „La Renaissance“ beweisen, Jung und Alt, Einheimische und Eingewanderte für die Sache des Roten Kreuzes zu gewinnen. Zur Erläuterung der Tätigkeit des Roten Kreuzes folgten, durch Prolog verbunden, vier von Herrn Dieterich arrangierte „Lebende Bilder“, die so ganz den Ernst der Arbeit und den Wirkungskreis der Sanitäter klarlegten. Aber auch der Humor kam auf seine Kosten. Herr Quistorf entpuppte sich als ein musikalisches Genie, das zur allgemeinen Verblüffung in des Wortes ureigenster Bedeutung seine Melodien aus den Fingern sog. Last not least bildete den Schluß der Aufführungen ein Theaterstück, in dem die Damen Straß, Heintze, Salingré und die Herren Dieterich, Knobel und Heinrich auftraten. Hier jemanden besonders erwähnen, hieße den Leistungen der andern Abbruch tun. Der allseitige und andauernde Beifall der Zuhörer wird ihnen wohl am besten gesagt haben, wie sehr das Stück gefallen hat. Ein schön verlaufener Ball hielt sodann die Mitglieder bis in den Morgen hinein in fröhlicher Geselligkeit beisammen.

* **Das Bonsecours-Neubauprojekt** scheint nunmehr soweit gediehen zu sein, daß es dem Gemeinderat wahrscheinlich in diesen Tagen zugehen wird. Das erste von dem Verwaltungsrate der Hospize angenommene Projekt war in Straßburg maßgebenden Sachverständigen unterbreitet worden, die bezüglich einiger Detailfragen Bemerkungen aufwarfen, die eine nochmalige Durchprüfung unter Zuziehung der hiesigen Aerztekommission erforderlich machten. Infolgedessen sind an dem ersten Plane noch Veränderungen vorgenommen worden, welche jedoch die Gesamtanlage unberührt ließen. Die erfolgten Abweichungen sollen am Sonnabend die Zustimmung des Hospizienverwaltungsrates gefunden haben, womit das Projekt von dieser Behörde als endgültig aufgestellt betrachtet wird. Der Gemeinderat, welcher sich die Prüfung des Entwurfs ausdrücklich vorbehalten hat, wird seinerseits nun zu beschließen haben, ob die Pläne in der vorliegenden Ausführung als dem in Aussicht genommenen Neubaue entsprechend dem Bezirkspräsidium zur Genehmigungserteilung überwiesen werden können.

* Der zur Zeit rege betriebene **Rodel- und Schlittschuhsport** hat in den letzten Tagen eine Reihe von **Unfällen zur Folge** gehabt. In Forbach sauste ein Rodelschlitten gegen einen Baum; ein bejahrter Arbeiter namens Dietrich mußte besinnungslos fortgetragen werden; ein 15jähriges Mädchen verunglückte gleichfalls schwer beim Rodeln; eine bejahrte Frau wurde von einem Schlitten umgerannt und trug eine Gehirnerschütterung davon; ebenso eine Dame, die beim Anprall an eine Mauer vom Schlitten stürzte. In Mörchingen zog sich der Oberveterinär Hahn beim Rodeln einen Beinbruch zu. In Klein-Rosseln wurde der Arbeiter Spor von einem Schlitten überrannt und an Kopf und Beinen schwer verletzt. In Hagendingen brach beim Schlittschuhlaufen auf einem Teich ein 13jähriger Knabe die Kniescheibe, und eine Frau, die auf dem Eise ausgeglitten war, mußte bewußtlos und mit einer Gehirnerschütterung davongetragen werden; alles das Fälle, wie sie allein in den Blättern von heute verzeichnet werden.

* **Bedrohung.** Am Sonntag Abend nach 10 Uhr kam der Sohn der Witwe Quirin mit seiner Mutter, die die Wirtschaft ihres verstorbenen Mannes in der Nagelerstraße weiterführt, in Streit und bedrohte sie mit totschießen. Herzugerufene Schutzleute beruhigten den etwa 22 Jahre zählenden jungen Mann, der sich darauf aus der Wirtschaft und der gemeinschaftlichen Wohnung entfernte. Gestern früh erschien er abermals in der Wohnung bezw. Wirtschaft und bedrohte seine Mutter abermals unter Vorhalten eines Revolvers, worauf diese die Flucht ergriff. Der junge Mann verblieb in der Wirtschaft während des Tages zurück. Welche Schritte die Wirtin einzuschlagen gedenkt, ist nicht bekannt.

* **Ein Schadenfeuer** entstand gestern abend gegen 7 Uhr in einem Zimmer des Hauses Camboutstraße 27. Die nur wenige hundert Meter entfernt befindliche Militärfeuerwehr war sogleich zur Stelle, unmittelbar darauf erschien auch die städtische Automobilspritze, und es gelang in kurzer Zeit, des Feuers Herr zu werden. Um 8 Uhr waren die Feuerwehren wieder eingerückt. Eine Zimmerdecke fiel dem Feuer zum Opfer. Entstehungsursache ist unbekannt, doch dürfte Ueberheizung des Ofens anzunehmen sein.

* **Unfall.** Der in der Diedenhofener Straße Nr. 103 wohnende Straßenbahnschaffner Klein glitt am Sonntag abend im Hofe seiner Wohnung aus, fiel zu Boden und erlitt einen Beinbruch.

* **Halb erfroren** fand die Polizei-Nachtpatrouille in der Montagsnacht auf dem Kammerplatz unter einem dort stehenden Wagen den Bergmann Sch. aus Maringen schlafend liegen. Sch. wurde zu seiner Sicherheit in Schutzhaft genommen und zur Polizeiwache in der Dreibäckerstraße geführt.

* **Kleine Chronik.** Vorgestern abend halb 7 Uhr mußte der aus Zweibrücken gekommene Arbeiter F. von der unteren Gartenstraße, wo er Aergernis erregend sich auf der Straße herumtrieb, auf Anordnung des Polizeipostens durch die Samariter der Feuerwehr nach dem Beruhigungskämmerlein in der Dreibäckerstraße geschafft werden. Er war noch im Besitze von Mk. 4,73 und konnte daher auch den Transport mit 4 Mk. entrichten.

Gedenket der hungernden Vögel!

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen.

Anläßlich des Ordens- und Krönungsfestes haben außer den bereits mitgeteilten Personen noch folgende Orden und Ehrenzeichen erhalten, und zwar erhielten:

Den Roten Adlerorden 4. Klasse:

Der Postrat Flächsner in Metz und der Postdirektor Butzmann in Diedenhofen.

Das Verdienstkreuz in Gold:

Die Postsekretäre Conrad, Schneider und Stieghan in Metz.

Das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber:

Hochmuth, Gefangenenoberaufseher in Saargemünd. Hoffmann, Bureaudiener in Metz. Hopf, Kanzleidiener bei der Polizeidirektion in Metz. Loh, Stuhlflechter in Metz. Mack, Zollaufseher in Uedingen. Michel, Bäckermeister in Dieuze. Olb, Polizeibote in Metz. Thomas, Gastwirt in Dieuze. Wodtke, Zollaufseher in Metz. Zimmerl, berittener Gendarmeriewachtmeister in Verny. Der Postagent Martignon in Lucy (Lothr.), der Ober-Postschaffner Kostenschneider in Metz, die Ober-Briefträger Grandjean in Langenberg (Lothr.) und Kieffer in Dieuze.

Das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze:

Groß, Sakristan in Rohrbach. Renaudin, Gemeindewegewärter in Gondrexange.

Reichs-Eisenbahnverwaltung. Aus Anlaß der Versetzung in den Ruhestand wurde dem Eisenbahnobersekretär Rechnungsrat Haase in Saargemünd der Königl. Kronenorden 3. Klasse, dem Eisenbahnobersekretär Rechnungsrat Stein in Kehl (früher in Straßburg), dem Obergütervorsteher Rechnungsrat Theurer in Straßburg-Neudorf, dem Obermaterialienvorsteher Rechnungsrat Wegener in Potsdam (früher in Bischheim) der Rote Adlerorden 4. Klasse, dem Bahnmeister 1. Kl. Sutter in Straßburg (früher in Kalhausen) der Königl. Kronenorden 4. Klasse, dem Betriebssekretär Lange in Straßburg, dem Oberbahnassistenten Görtz in Mülhausen, dem Materialienverwalter Tuchschmid in Bischheim das Königl. Preuß. Verdienstkreuz in Gold, den Zugführern Keiffer in Bettenburg und Radermacher in Basel, den Lokomotivführern Alzin in Niederjeutz, Lander in Montigny, Ritter in Straßburg-Königshofen und Schmieder in Mülhausen das Königl. Preuß. Verdienstkreuz in Silber, dem Wagenmeister Graeber in Metz, dem Werkstättenarbeiter Lang in Sablon das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber verliehen. Uebertragen: dem Rechnungsdirektor Graber vom 1. Januar 1914 an die Etatsstelle des Rechnungsdirektors bei der Reichseisenbahnverwaltung, dem Eisenbahnobersekretär Augustin in Straßburg die Geschäfte eines nichttechnischen Rechnungsrevisors. Versetzt: die Weichensteller Mayer von Remilly nach Sablon und Schwarz von Sablon nach Hausbergen. Ausgeschieden: Eisenbahnsekretär Olbrich in Straßburg infolge Ernennung zum Geheimen expedierenden Sekretär und Kalkulator beim Reichsamt für die Verwaltung der Reichseisenbahnen in Berlin.

Litterarisches.

Die Zeitungs-Reklame ist zweifellos das sicherste Mittel, das der Industrie- und Handelswelt zur Hebung des Absatzes ihrer Erzeugnisse und Waren zu Gebote steht. Bei der Schwierigkeit, auf dem weiten Gebiete des Reklamewesens stets das Richtige und Zweckmäßige zu treffen, ist es für alle Inserenten von ganz besonderem Werte, einen zuverlässigen Führer und Berater zur Verfügung zu haben. Diese Aufgabe erfüllt erfahrungsgemäß der bewährte Zeitungs-Katalog der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, der in 47. Auflage soeben erschienen ist. In einem stattlichen, vornehmen Bande enthält der Katalog, mit gewohnter Sorgfalt auf Grund des neuesten Materials bearbeitet, die Zeitungen und Zeitschriften, für welche die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse Anzeigen annimmt. Wie seit Jahrzehnten, ist auch diesmal dem Katalog Rudolf Mosses Normal-Zeilenmesser beigegeben, der es jedem ermöglicht, die Insertionsgebühren für eine Anzeige selbst zu berechnen. Mit dem Katalog zugleich erhalten die Geschäftsfreunde der Firma Rudolf Mosse wieder um eine elegante Schreibmappe, deren Inhalt ein Notizkalender für jeden Tag des Jahres und für jeden Geschäftsmann nützliches Material bilden. Außerdem enthält die Mappe Reproduktionen auffälliger Annoncen-Entwürfe, die von der Firma Rudolf Mosse für Kunden ihres Hauses angefertigt wurden und die das Bestreben dieser Firma zeigen, auch auf diesem Gebiete ihren Kunden wertvolle Dienste zu leisten.

Kirchenzettel.

Evang. Gemeinde Metz. Neue Kirche: Donnerstag, den 22. Jan., abends 8.15 Uhr, Wochengottesdienst im Konfirmandenzimmer 2. Pfr. Bansa.

Thüringisches
Technikum Jlmenau
Elektro- und Maschinen-Ingenieure, -Techniker, Werkmeister. Prospekt.
Dir. Prof. Schmidt

Voelk Esch
Metz: Paradeplatz, Ecke Goldschmiedstr.
Jacken-Kleider
in einfarbig und Stoffen englischen Geschmacks
von 15 bis 200 Mk.
Besichtigen Sie unsere großen Vorräte ganz zwanglos, auch wenn Sie sich nur betreffs der herrschenden Mode orientieren wollen.

Gestern vormittag verschied sanft in Neunkirchen a. d. Saar unser

Hochofendirektor

Herr Wilhelm Sudhaus.

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen hochgeschätzten Vorgesetzten, dem wir für immerdar ein liebevolles und ehrendes Andenken bewahren werden.

Die Beamten, Meister und Arbeiter der Eisenhütte Ueckingen.

Ueckingen (Lothr.), den 20. Januar 1914.

In Metz erhältlich bei C. HAGER, Römerallee.

Mittwoch, den **21. Januar**, abends 8½ Uhr im kleinen Saal des **Hotel du Nord** spricht Frau **Marie Stritt**, 1. Vorsitzende des Deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht über:

Landläufige Einwände gegen das Frauenstimmrecht.

Herren und Damen sind herzlich willkommen.
Freie Diskussion. Eintritt frei. 2295

Der Vorstand des Metzer Frauenstimmrechtvereins.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Leitungskupfer für das städtische Elektrizitätswerk soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Die für die Lieferung maßgebenden Bedingungen können von der Direktion des Elektrizitätswerkes der Stadt Metz gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung des Betrages von 1 ℳ bezogen werden.

Die Angebote sind gut verschlossen und versiegelt, portofrei, mit der Aufschrift auf dem Briefumschlag „Oeffentliche Verdingung auf Leitungskupfer für das städtische Elektrizitätswerk Metz" bis Montag, den 2. Februar 1914, nachmittags 3½ Uhr an das Bürgermeisteramt Metz einzureichen, woselbst zu diesem Zeitpunkte die Eröffnung der Angebote stattfindet. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Bürgermeisteramt Metz.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß 1. der Maschinist Ferdinand Meyer, wohnhaft in Schöneseiffen, Kreis Schleiden, Sohn der Eheleute Alois Meyer, Tagelöhner, wohnhaft in Schöneseiffen und Maria Katharina geborenen Kremer, verstorben, zuletzt wohnhaft in Schöneseiffen; 2. die standeslose Maria Müller, wohnhaft in Oppen, Tochter der Eheleute Matthias Müller, Anstreicher und Margareta, geborenen Hargarten, beide wohnhaft in Oppen, die Ehe miteinander eingehen wollen. 2343

Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in den Gemeinden Schöneseiffen und Oppen sowie in der „Metzer Zeitung" zu geschehen.

Losheim (Bez. Trier), am 19. Januar 1914.

Der Standesbeamte: Langenfeld.

Fr. Wilhelm Huland
Dentist
Metz, Römerstrasse 62 I.
Sprechstunden: 9—12 vorm. und 2—6 Uhr nachm

Kassiererin

aus guter Familie, die in der Lage ist, entsprechende Kaution zu stellen, von großer Firma am hiesigen Platze, per **sofort gesucht.** Bedingung ist flottes, selbständiges und zuverlässiges Arbeiten, sowie Kenntnis der doppelten Buchführung. Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche, unter Beifügung eines Lebenslaufes und Photographie erbeten unter **K. 2369** an die Ausgabestelle.

Schwarz
für
schwarz

das heißt: für schwarze Schuhe **nur schwarzes Pilo;** für braunes und gelbes Leder dagegen Pilo **braun** oder Pilo **gelb** verwenden.

Pilo ist überall zu haben. 29098

Die Annahmestelle der echten Pariser Neuwäscherei
L. Schwenk & Sohn gegründet 1868
befindet sich
Kapellenstrasse 2,
Telephon 7 0. Haus Moitrier
Spezialität: Tadellose Herrenstärkwäsche zu billigsten Preisen.
1828
Auf Wunsch wird abgeholt und wieder zugestellt.

Lager von neuen und gebrauchten
BILLARDS
sämtliche **Billards-Bedarfsartikel, Bälle, Queues, Leder, Kreide, Gummibanden, Billardtücher,** 3282
kleine Familien-Billards
Ueberziehen von Billards sowie **sämtliche Reparaturen** empfiehlt
Paul Stürmer, Große Hirschstr. 1, Ecke Poststrasse

Eine Wohltat für die Menschheit bei Husten, Asthma, Katarrhen, wie Rachen-, Nasen-, Kehlkopf-, Bronchial-, Luftröhren-Katarrhen, *ferner bei* Schnupfen, Erkältungen, Folgen von Influenza usw. *ist* Dr. Hentschel's Inhalator *D.R.G.M. 392 288.*

WIKÖ-WERKE
Dr. Hentschel, G. m. b. H.,
HAMBURG.

Dr. Hentschel's Inhalator verwandelt die lösenden, von Ansteckungsstoffen befreienden Medikamente in denkbar feinsten Arzneinebel, welcher durch einfaches Einatmen völlig reizlos in die Luftwege und Lungenbläschen eindringt, um unmittelbar am Herd der Krankheit seine volle Wirkung auszuüben. Kein Anheizen! Keine Erkältungsgefahr wie bei Wassserdampf-Inhalatoren! Stets gebrauchsfertig! Bequem in der Tasche zu tragen! In Sanatorien, Krankenhäusern u. bei Ärzten im Gebrauch.

Preis Mk. 8.—, 6.—, 4.50.

So urteilt man über Dr. Hentschel's Inhalator:

„Ihr Apparat ist mir in der kurzen Zeit **ein fast unentbehrliches Mittel gegen mein seit ca. 25 Jahren schon bestehendes Asthmaleiden** geworden. O. P. in Halle a. S."

„Ihr Dr. Hentschel's Inhalator hat mir, der ich schon lange Zeit mit Katarrh behaftet bin und schon alles mögliche gebraucht habe, die besten Dienste getan und den besten Erfolg gebracht, so dass ich morgen aus dem Krankenhause entlassen werde. F. N. in Cannstatt."

Aufklärungsschriften und **Zeugnisse** kostenlos erhältlich bei den hiesigen **Verkaufsstellen:**
Sellie-Drogerie. Kl. Saalbrückenstr. 6 am Wagnerplatz
Adolph Stortz, nur Goldschmiedstrasse 18.

Moderne Lichtspiele Eldorado
38 LUDWIGSPLATZ 38

Aus dem grossen Gala-Pracht-Programm vom **21. bis incl. 23. Januar** sind besonders die Schlager hervorzuheben:

Sensationsschlager! Sensationsschlager!

„Gebrochene Schwingen"

In packender Darstellung zeigt dieses Drama das Schicksal eines jungen Offiziers und voll Realistik in grellen Farben ein Gesellschaftsbild in 3 Akten. Von ersten Künstlern dargestellt.

Französischer Kunstfilm!

„Ein königlicher Sport"

Hochdramatische Handlung aus dem französischen Hofleben unter König Franz.

Der Triumpf der Saison! Koloriertes Prunkgemälde in 3 Akten.

„Die letzten Tage von Byzanz"

Hier ist ein Prunkstück geschaffen worden, wie man es noch nie geboten, die märchenhaft wirkende Ausstattung, die verblüffende Inszenierungskunst, machen dieses Bild zu einem Kunstwerk von unbeschreiblicher Schönheit. **Spieldauer 1 Stunde.**

Ausserdem das übliche reichhaltige Pracht-Programm.

Es ladet freundlichst ein **Die Direktion.**

Kohlen, Koks, Briketts
für Industrie und Hausbrand

F. Machwirth
Römerallee 20bis. 23786
Lager am äusseren Diedenhofener Tor.
Telephon 189.

Bis 1. Februar
reinige ich jede Bluse für 1 M.
Färberei Steinhoff
Gutstr. 7, **Gartenstrasse 47,** Strassburgerstr. 69.

Weitere Annahmestellen:
Diebold, Kirchstr. 23, Sablon;
Blum, Kaiser Wilhelmstr. 71, Sablon;
Kaiser, Mazellenstr. 81;
Riehm, Rheinischestr. 8, Queuleu;
Bluhm, Pariserstr., Fort Mosel. 1364

NB. Jeder Herren-Anzug 2.75 Mark.

Dr. Wieger's Institut für Behandlung von
Beinkrankheiten ohne Bettruhe
Spezial-Heilverfahren (fast schmerzlos und ohne Operation) für **Beingeschwüre,** offene Beine, Salzfluss, Krampfaderleiden, Plattfussschmerzen, Rheumatismus usw.
Sprechstunden: Dienstags u. Samstags v. 8—12 u. 2—5 Uhr
Metz, Mazellenstrasse 20.
29791

Staatlich genehmigte Privat-Schule.

Best eingerichtetes Institut, **nur Metz, Goldkopfstrasse 34,** Hof, links. Telephon 1289. Prospekte gratis.

Kurse beginnen täglich in
Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben, Korrespondenz, Schönschreiben, Sprachunterricht etc.
Karl Walter, Direktor und Bücherrevisor,
Diplom. und geprüfter Lehrer der Stenographie. 1152

1913er Apfelwein
glanzhell
rote und weisse Tischweine
offeriert billigst 83188
Aepfel- und Traubenweinkelterei
Brennerei Ripplinger, Metz
7, Cambontstrasse 7.

Automobilisten!

Der einzige wirklich sichere Schnee- und Eis-Gleitschutz ist der
Metzeler-Reifen 2167
„Profil Querrillen"
Sofort lieferbar.
Erste Metzer Dampf-Vulkanisier-Anstalt
Fritz Merkel
Kaiser Wilhelm-Ring 39. Kaiser Wilhelm-Ring 39.
Vertretung der Metzeler Pneumatik.
Telephon 1801. Telephon 1801. Telephon 1801.

Die diesjährige
Aussteuer-Woche
beginnt
Montag, 26. Januar
S. HOCHSCHILD
Römerstrasse 40-42.

Rote Hände
aufgesprungene Haut. Nehmen Sie nur **Brettl-Creme,** Tube 50 Pfg., das hilft Ihnen sicher. **Römer-Drogerie** 1059
Alb. Goßmann, Römerstr. 22.

Pferdebesitzer
bestellen als Futter gelbe Möhren (Karotten) à 2 ℳ, Kaninchenfutter 1,50 ℳ. Wegen Platzmangel gebe sogar ab Gemüsekarotten zum Winterbedarf, nur 3 ℳ, Rote Salatrüben nur 3 ℳ pro Zentner, solange Vorrat reicht. **Gärtnerei Kempnich, Woippy. Teleph. 1809.**
30910

Weinkenner trinken mit Vorliebe unsere offenen **Land-, Elsässer- und Moselweine**
Grosse Auswahl in Flaschen-Weinen.
Diners von Mk. 1.50 an.
Mittagstisch im Abonnement
Warme Küche bis nachts 12 Uhr.
Weinstube und Restaurant Armbruster
Bischofstrasse 14, Telephon 1955.

Rasiermesser und Rasier-Apparate Gillette, Luna Rapide unter Garantie empfiehlt **E. J. Stürmer**
Goldschmiedstr. 33

Wenn Sie Geld sparen wollen,
so kaufen Sie in dem **Total-Ausverkauf** von **Schuhwaren** wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts bei
E. Guiset, Ladoucettestr. 30.
Grosse Auswahl in allen Winterschuhwaren, Halbschuhen, Richelieu-Pantoffeln, mit Katzenfell und mit Flanelle de Pyrenée gefütterte Schuhe für Herren, Damen und Kinder
Bedeutender Rabatt in allen Abteilungen.
Fonds zu verkaufen. 31118

I. Verkäuferin

für die Abteilung **Handschuhe** suchen per 1. März
S. Blumenthal & Co.
Wiesbaden. 2337